

3. PARK AM FÜRSTENWALL (1900)

Kaum zu trennen vom Fürstenwall ist die Anlage zwischen Dom und Bürgelstraße.

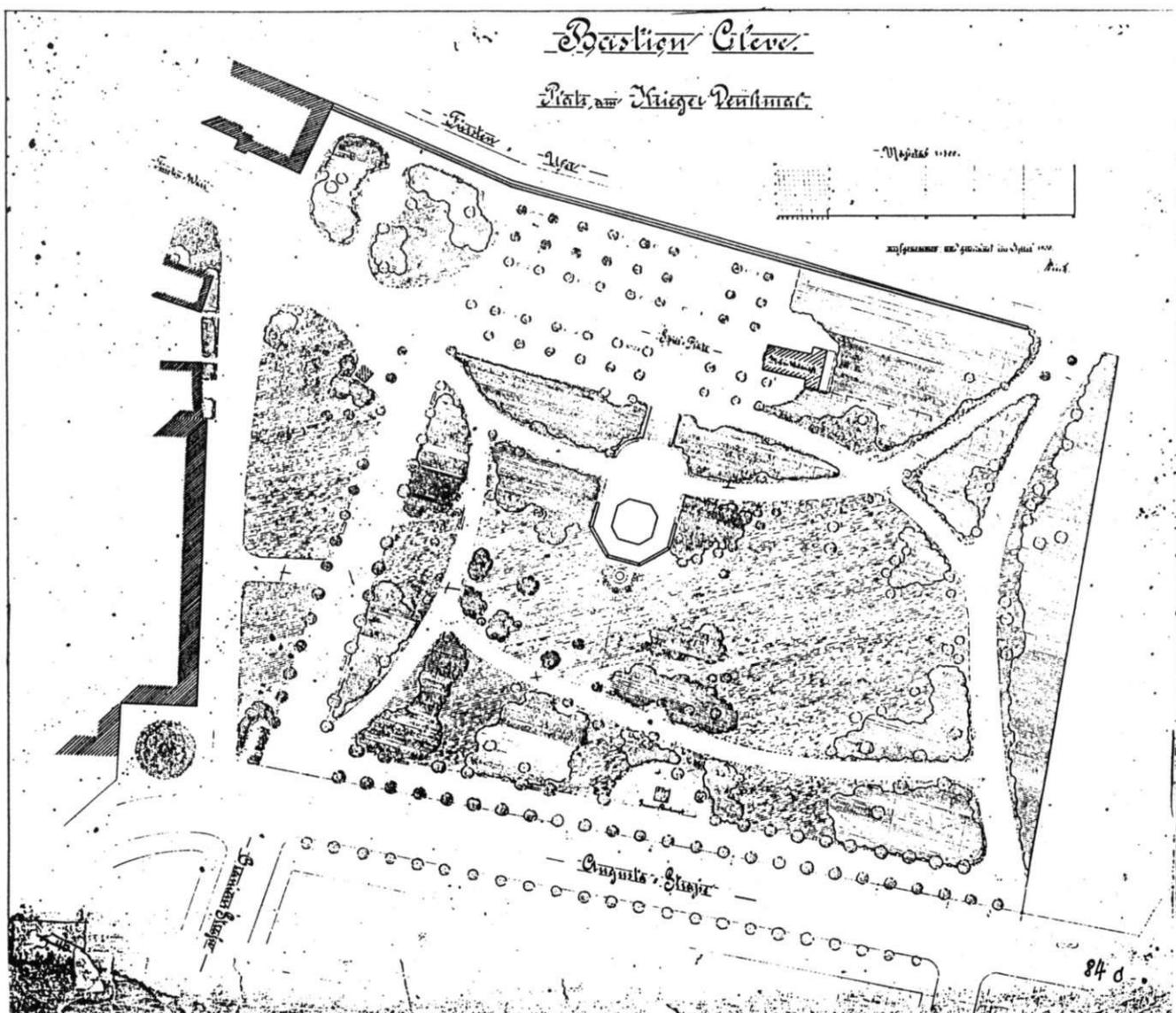
Sie geht ebenso wie die Bürgerpromenade auf den alten Befestigungsgürtel, speziell auf das Gelände des ehemaligen Rondells "Gebhard" zurück. Dieses entstand 1536 mit der Sicherung der Elbfront durch je ein starkes Eckbauwerk im Südosten und Nordosten (der ehemalige Turm Preußen ist noch erhalten). Während des 30jährigen Krieges weiter verstärkt, wurde es unter preußischer Regierung unter gewaltiger Erdmassenbewegung zur modernen Bastion "Cleve" umgebaut [1].

Im Jahre 1900 erarbeitete der Gartendirektor Johann Gottlieb Schoch aus Anlaß der Aufstellung eines "Kriegerdenkmals" einen Entwurf zur Gestaltung des Areals.

Durch das Grünflächenamt wird zur Zeit die Sanierung der bis heute in den wesentlichen Zügen unverändert gebliebenen Anlage vorbereitet.

So soll das gesamte Wegenetz mit seinen Einfassungen wiederhergestellt und die durch Wildwuchs dominierende Schneebeere zurückgenommen werden. Blühende und immergrüne Sträucher sollen das Erscheinungsbild komplettieren.

Abb. 18 Entwurf von Gottlieb Schoch 1900; Fürstenufer (heute Schieinufer), Augustastraße (heute Hegelstraße)





Luftbild 1992

Abb. 19 Der alte Baumbestand prägt die Parkanlage am Fürstenwall



Abb. 20 Detail von Wilhelm Lincke, 1914

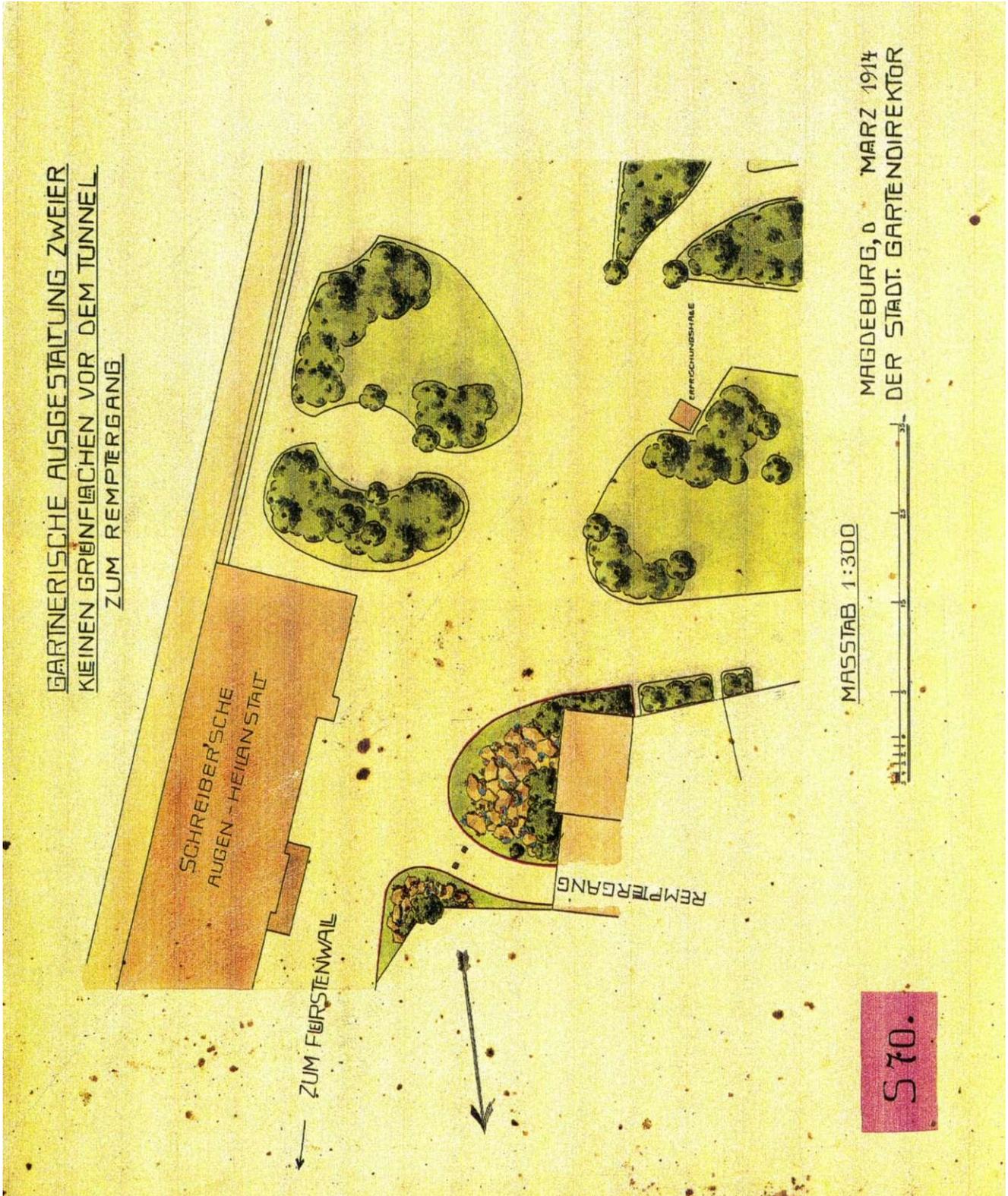




Abb. 21 Monument zu Ehren der Gefallenen der Kriege 1866 und 1870/71

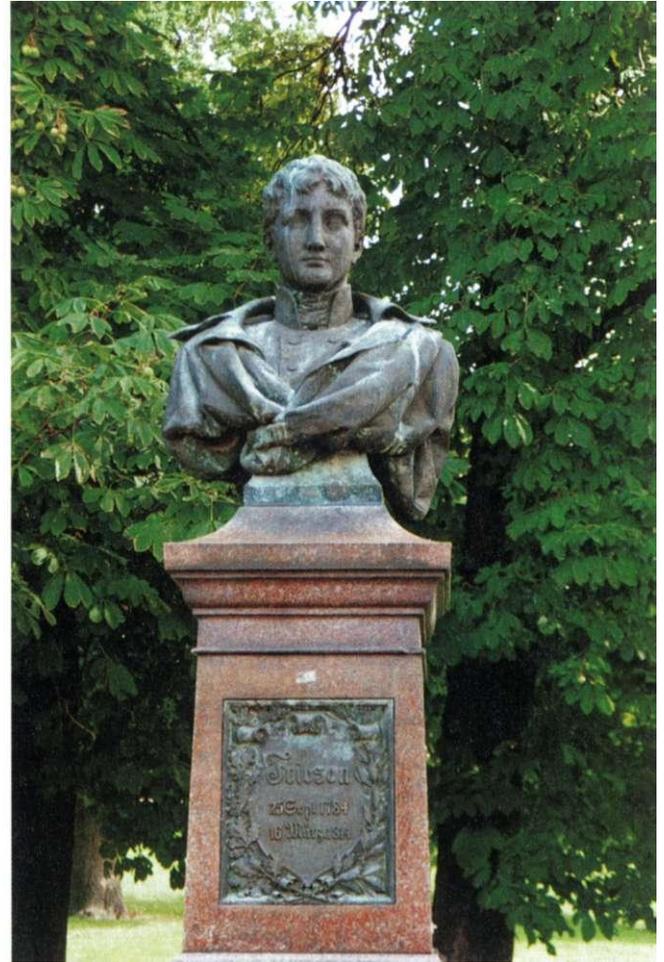


Abb. 22 Friesen-Denkmal von Ernst Hebs, 1893
Friesen war Mitbegründer der aktiven Turnkunst. Er fiel bei Reims am 15. 3. 1814 als Adjutant der Lützowschen Freischar.

Aber schon jetzt verleihen der alte Baumbestand und die attraktive Lage im historischen Stadtgebiet an der Hegelstraße mit dem Palais am Fürstenwall dem Park einen hohen Stellenwert. Er ist Ausgangspunkt für Spaziergänge durch das historische Magdeburg sowohl nach Norden in Richtung des Klosters Unser Lieben Frauen und der Johanniskirche, als auch nach Süden zum Klosterberggarten oder auch über die Elbe in den Rotehornpark.

Weiterführend in den Herrenkrugpark bieten sich den Magdeburgern und ihren Besuchern reizvolle Routen an.

Literatur

- [1] Magdeburg als preußische Festung um 1750. Hrsg. Museen, Gedenkstätten und Sammlungen der Stadt Magdeburg, Magdeburger Schriftenreihe
- [2] Voigt, M. Grünflächenamt: unveröffentlichtes Manuskript

4. GLACIS (um 1830, 1870)

Das Glacis ist eine strategisch offene Fläche vor den Mauern einer Festung, die den angreifenden Feinden die Möglichkeit nimmt, ungesehen bis zu den Festungswerken vorzudringen. Die Fläche ist mit Gräben durchzogen.

Die Tendenzen, die allgemein in der Entwicklung von Stadtgrün seit dem 17. bis 18. Jh. zu beobachten waren, trafen etwa seit dem Ende des 18. Jh. auch für die westlichen Bereiche des Glacis Magdeburgs zu.

"Schon in der ersten Hälfte des 18. Jh. waren die Wälle und Bastionen zahlreicher deutscher Städte mit "ordentlichen" Baumpflanzungen ausgestattet bzw. ein Teil der bisher hier stehenden Obstgehölze durch schmückende und schattenspendende Laubbäume ersetzt worden ... Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) setzte in Deutschland eine Welle von Entfestigungen ein. Oft zwang die Raumnot dazu, und dann wurde das gewonnene Gelände zur Bebauung freigegeben; nicht selten nutzte man es aber nach



Abb. 24 Bei allen nachteiligen Folgen der Stadtautobahn entstanden jedoch auch modellierte Rasenflächen, die im Winter Gelegenheit zum Rodeln geben

Abb. 23 Ausgedehnte Wiesenflächen mit wertvollem Baumbestand und Staudenpflanzungen





Abb. 25 Ehemalige Festungsanlagen, z.Zt. noch ungenutzt, sind wie das Ravelin II an der Maybachstraße eng mit dem Glacis verbunden

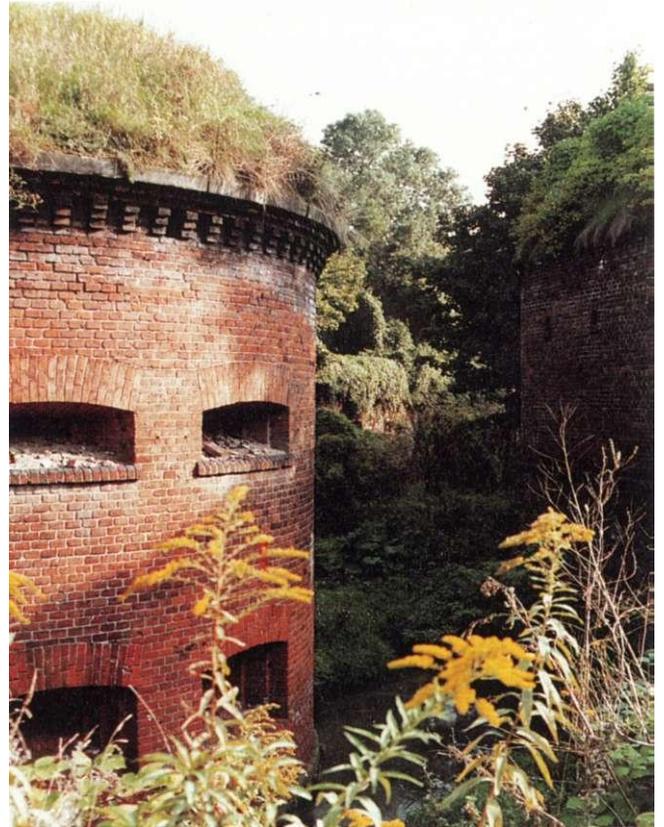
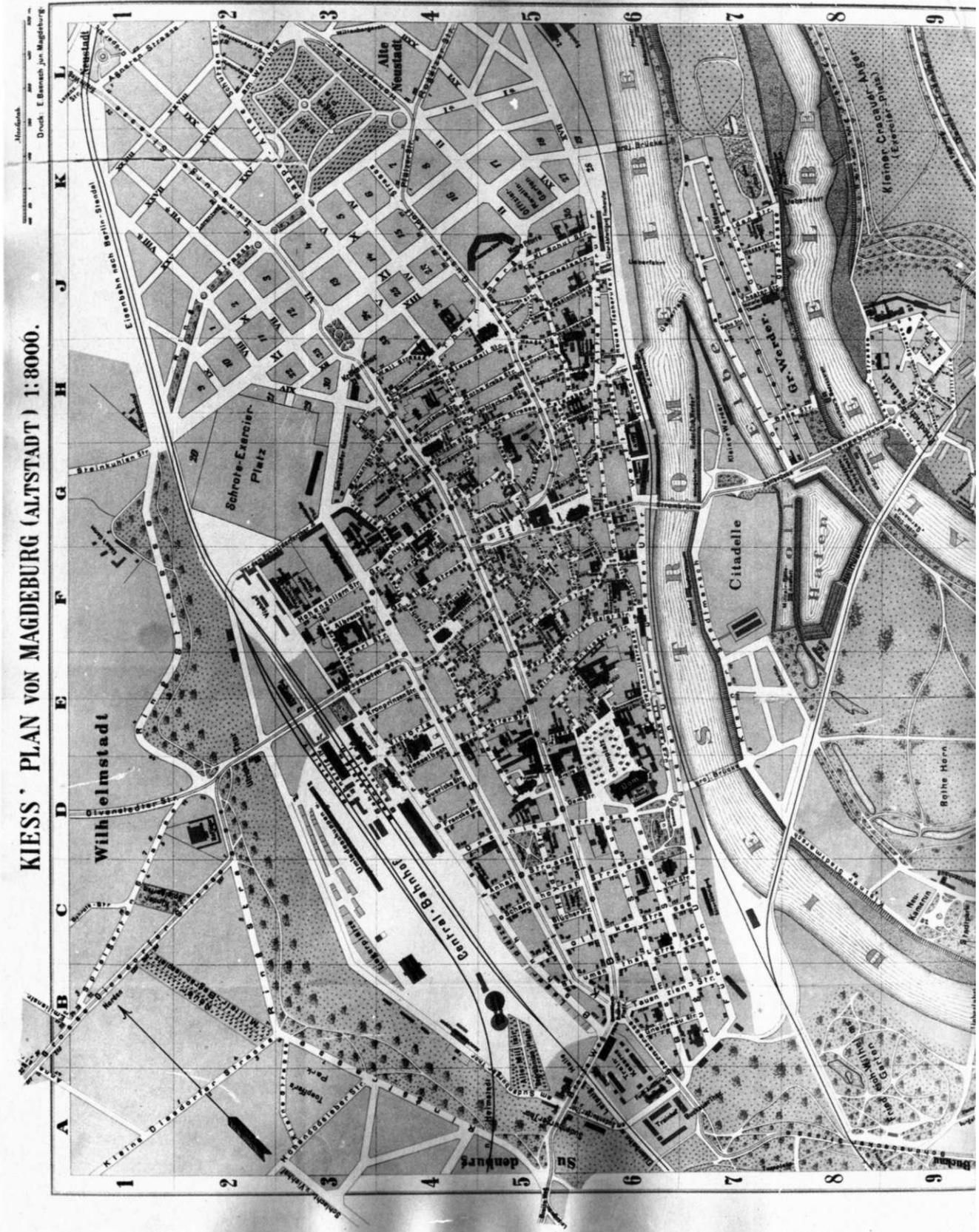


Abb. 26 Das "Gärtnerhaus" des Grünflächenamtes, eingebettet im historischen Grüngürtel



Abb. 27 Kiess, Plan von Magdeburg (Altstadt) um 1890



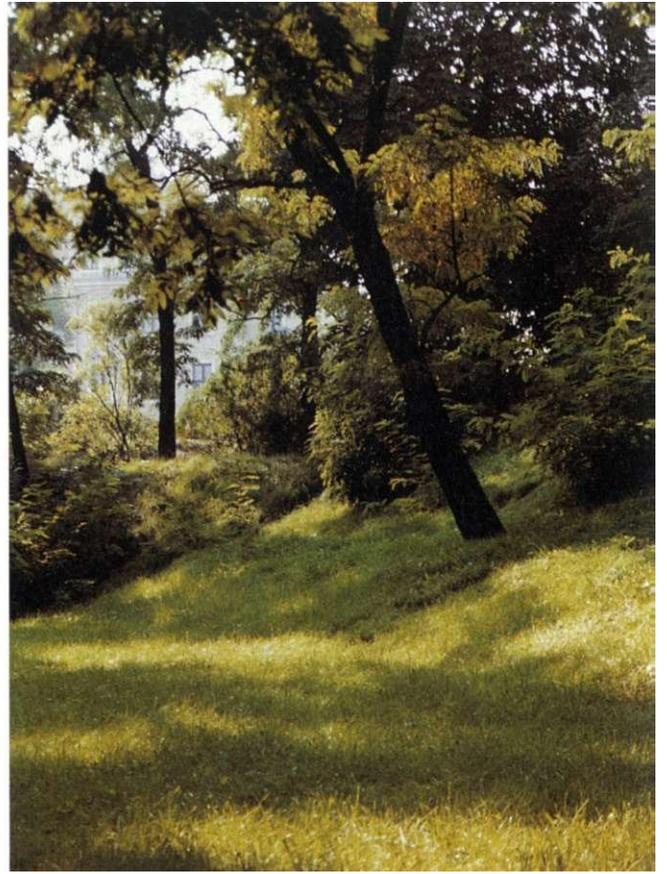


Abb. 28-30 Spazierwege verbinden die Stadtgebiete Stadtfeld, Nordfront, Sudenburg und das südliche Stadtzentrum



dem Vorbild der Pariser Boulevards zur Anlage von Promenaden und Esplanaden. ... Relativ spät, nämlich ab 1803 bzw. 1815, entstand auf dem ehemaligen Festungsgelände von Braunschweig noch einmal diese für das 18. Jahrhundert typische Form der "Wallpromenade" mit Alleezügen, Esplanaden, "Bosketten" und offenen Rasenplätzen. Inzwischen hatte, ausgelöst durch die napoleonischen Kriege, eine zweite Entfestungsphase begonnen. Sie führte in Bremen, Hamburg, Lübeck und anderen Städten zur Einrichtung parkartiger Wallanlagen, für deren Gestaltung die Gräben und Wälle der ehemaligen Festungswerke genutzt wurden." [3]

Nach Beendigung des napoleonischen Krieges (1792-1797), in dessen Verlauf Napoleon Bonaparte zum jüngsten General aufstieg, bot die Umgebung Magdeburgs ein Bild der Zerstörung. Die Städte Neustadt und Sudenburg waren auf Anordnung Napoleons geschliffen worden. Sämtliche sichtbehindernde Vegetation war von den Soldaten weitestgehend beseitigt worden.

Magdeburgs Bewohner hatten nach dem Ende des Krieges keine Erholungsanlagen mehr, in denen sie im Schatten und zur Muße spazieren gehen konnten. So entstanden neben Anpflanzungen von Alleen an den wichtigsten Ausfallchausseen der Stadt auch erste Baumpflanzungen auf den Flächen des Glacis.



Abb. 32 Der imposante Bau des Polizeipräsidiams am Sachsenring steht dicht bei den Glacis-Anlagen

Abb. 31 Ein weiter Blick über ruhige Rasenflächen läßt das hektische Getriebe der Stadt vergessen



Eine neue Wertigkeit erlangte das Glacis durch die Anlage des Volksgartens am Kloster Berge.

Lenne's Verdienst war es, daß er auf eine Verbindung zwischen dem von ihm 1825-1835 angelegten Volksgarten und dem Glacis Wert legte, so daß sich gleichsam eine Parklandschaft als Gürtel rings um die Stadt entwickeln konnte. Das entsprach seinem großartigen Denken der Landesverschönerung und dem Bemühen, heutigem ökologischem Denken vorweggenommen,

Abb. 33 Denkmal für Eike von Repgow (1180-1233), geschaffen von Hans Grimm (1937)

Eike von Repgow war der Verfasser des Sachsenspiegels, der 1. deutschen Rechtssammlung



ein vernetztes Grünsystem in der Stadt zu schaffen. Neben der Tätigkeit Lenne's am Volksgarten, am Herrenkrug und am Nordfriedhof wurde er auch zur Beratung bei der Gestaltung der Glacis-Anlagen herangezogen. So entstand die erste Gestaltung eines geschmückten Spazierweges entlang der Festungsmauern der Stadt.

Man konnte, ohne den Park zu verlassen, vom Friedrich-Wilhelms-Garten bis zum Städtischen Begräbnisplatz bei der Alten Neustadt, dem heutigen Nordpark, wandern. Auch Pläne zur Gestaltung der Umgebung dreier kleinerer Kirchen bei dem Glacis sind von Lenne erhalten. Von diesem Glacis ist heute nichts mehr vorhanden. Der Bau der Eisenbahnlinien und des Hauptbahnhofes eroberte sämtliches Terrain.

Durch die Stadterweiterungen um 1870 verschoben sich die Festungswerke und damit der Standort des Glacis in Richtung Westen.

An diesem neuen Ort entstand ohne Verzögerung wieder eine Parkanlage unter der Federführung des Gartendirektors Niemeyer. Er bemühte sich auch, die Anknüpfung zum Friedrich-Wilhelms-Garten beizubehalten.

Dort wurden die Sternwiesen bei der Turnanstalt gekauft und wenig später gärtnerisch gestaltet.

Von Robert Hesse wurden die Glacis-Anlagen 1907 wie folgt beschrieben: *"Diese Anlagen, welche sich an dem alten Festungsgürtel an der nordwest-, west- und südwestlichen Seite anschließen, sind etwa eine Stunde lang" ... "Trotz des schmalen Raumes hat der verstorbene Gartendirektor Niemeyer dieselben so herrlich angelegt, daß der Spaziergänger sich in dem Glauben befindet, ausgedehnte Parkanlagen zu beschreiten."*[1] Erstaunliche Fernsichten, schlängelnde Wege über offene Rasenflächen bildeten einen starken Gegensatz zum hektischen Getriebe der dicht bevölkerten Stadt, so daß die Ruhe doppelt genossen wurde.

Ähnlich wie der Friedrich-Wilhelms-Garten erfreute sich die Glacis-Anlage nicht lange eines ungestörten Daseins.

Bald wurde durch das starke Wachstum der Stadt das Zerschneiden des Glacis besonders durch neue oder größere Straßen unumgänglich. Flächenverluste durch die Umnutzung von Teilbereichen, wie z. B. mehrerer Badeanstalten, zerstückelten die Anlage zusätzlich.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurden, den neuen Verkehrsverhältnissen angepaßt, große Teile des Glacis mit der Magdeburger Stadtautobahn, der Tangente, belegt und damit unwiederbringlich beseitigt. Die Stadtväter waren froh, eine solche unbebaute Nord-Süd-Verbindung dafür benutzen zu können.

Die die Böschungen der Tangente begleitenden Grünflächen sind bis auf einige Restflächen neuen Datums und haben nichts mit der Ursprungsplanung Niemeyers gemein.

Literatur

- [1] Hesse, R.: Die Parkanlagen der Stadt Magdeburg. 1907
- [2] Lincke, W.: Ein Ausschnitt aus Magdeburgs Entwicklung als Garten- und Parkstadt. Magdeburger Amtsblatt vom 8. September 1928, Amtliches Organ des Magistrats, des Polizeipräsidiums und des Finanzamtes
- [3] Meyer, Franz H.: Bäume in der Stadt. Ulmer Fachbuch, 1982

5. KLOSTERBERGEGARTEN (1824)

Auf dem höchsten Punkt des Klosterberggartens, von dem man in den Volksgarten und zu den markanten Punkten der Stadt und der Landschaft blicken konnte, stand eine Sonnenuhr, auf der folgender Vers zu lesen war:

**"Kloster- Berge gegründet 937
- hierher verlegt 965
- aufgehoben 1810
- zerstört 1812
Friedrich-Wilhelms-Garten
auf dessen Trümmern,
für Magdeburgs Bewohner,
angelegt 1825"**

Der Volksgarten wurde auf sehr geschichtsträchtigem Boden errichtet, auf den Ruinen des Kloster Berge, dessen Gründung zu den Anfängen der Stadt Magdeburg zurückreicht.

Das Kloster Berge, wenn es auch vor den Toren der Stadt gelegen war, hatte immer Einfluß auf verschiede-

ne bedeutende Ereignisse der Magdeburger Stadtgeschichte. Es war im Bewußtsein der Bürger eingegraben als ein wichtiger Ort und von daher vorherbestimmt für die Entstehung des Magdeburger Volksgartens.

Verwüstung des Kloster Berge

Im Jahr 1814 wurde die französische Fremdherrschaft beendet und die Stadt ging in den Machteinfluß von Preußen über.

Vorher jedoch veränderte sich im Weichbild der Stadt einiges. Neben der Schleifung der Städte Neustadt und Sudenburg gehörte die Verwüstung des Kloster Berge mit zu den besonderen Auffälligkeiten der napoleonischen Kriege in Magdeburg.

Die starke Festung Magdeburg hatte durch ihre Kapitulation 1806 diesen Krieg zugunsten der Franzosen beeinflusst. Den Unwillen der Franzosen erregte damals eine eilig errichtete Schützenbatterie im Kloster Berge, die durch die Kapitulation jedoch unverrichtet wieder abzog. Die wertvolle Bibliothek und die Natura-

Abb. 34 Bestandsplan des Klosters Berge vor der Entstehung des Volksgartens, 1810

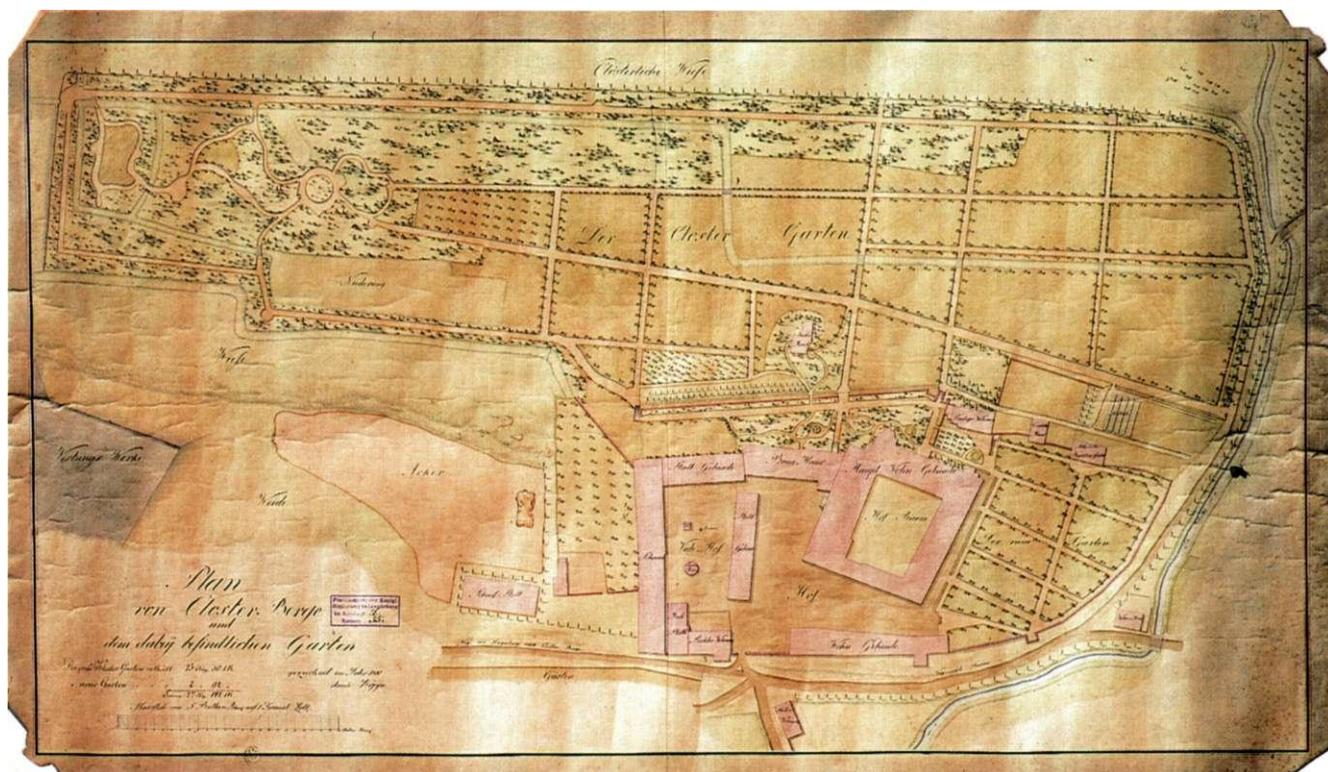




Abb. 35 Das alte Klosterberge. Stich von 1640

liensammlung des Klosterberge waren vorher in die Stadt gebracht, das Kloster geräumt worden. Die Bemühungen, nach 1806 wenigstens die Klosterschule fortzuführen, scheiterten entgültig durch ein Dekret des Königs von Westphalen vom 10. Dezember 1809, der 1810 die Schule und damit das Kloster aufhob. - Damit hörte das im 10. Jahrhundert auf Anre-

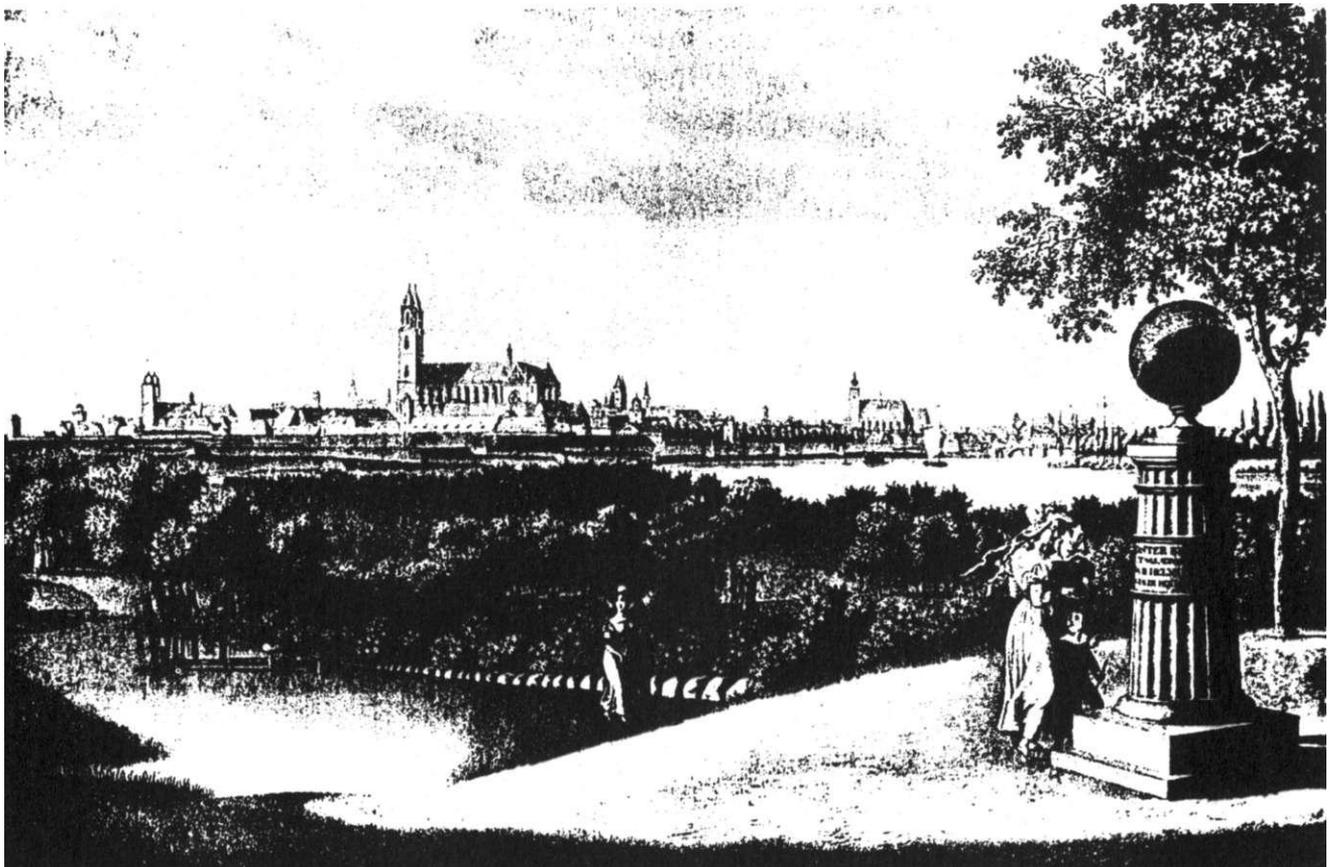
gung des Kaisers Otto I. gegründete Klosterberge auf zu existieren.

Die Franzosen demolierten das Kloster und dessen gerühmte alte Gärten. So wurde der sogenannte "Poetenweg", eine Allee mit dreihundert Jahre alten Eichen und Ulmen zerstört. Sollten dabei von den Bäumen noch einige überlebt haben, dann fielen sie den Verteidigungszwecken der Franzosen zum Opfer. Am 14. Oktober 1806 wurde ein Dekret zum Abholzen der Bäume erlassen.

Magdeburg wurde in der Folge die Hauptstadt des Königreich Westphalen.

Die Demolierung setzte sich 1813-14 fort. 1813 wurde aus dem ehemaligen Spielplatz der Klosterschule, dort, wo später die Sonnenuhr stand, eine Schanze gebaut. Die Klosterfreiheit und andere Gebäude wurden abgebrochen. Die übriggebliebenen Gebäude der Klosteranlage auf dem Berg, seit 1811 als Militärlazarett genutzt, wurden ebenfalls geschliffen. Damit wollten die Franzosen eine freie Sicht von den Magdeburger Festungsmauern in die Umgebung erlangen.

Abb. 36 Blick auf den Klosterberggarten und das Stadtpanorama. Gemälde von C. Böhme.



Entstehung des Klosterbergegartens

Eine glanzvolle Entscheidung für die nach 1814 folgende Zeit ergab sich durch den Amtsantritt des Wilhelm August Francke im Juli 1817 als Oberbürgermeister Magdeburgs. Die Einsetzung Franckes durch den König Friedrich Wilhelm III. wurde durch die Fürsprache maßgebender Magdeburger Bürger unterstützt. Sein besonderer Verdienst sind die Schaffung des Grundstocks des Magdeburger Grüns.

Die Idee des Magdeburger Volksgarten kam nicht von ungefähr. In Magdeburg war keine parkartige Erholungsstätte vorhanden. Der in Friedenszeiten gern als Ausflugsziel benutzte Rothenseer Busch war durch die Franzosen abgeholzt worden. Die kleinen Bürgergärten vor den Toren der Stadt waren den Kriegsstürmen zum Opfer gefallen. Auch Wälder wurden teilweise zur Tilgung von Kriegsschulden abgeholzt. Die Gegend um Magdeburg war öde und trist.

Oberbürgermeister Francke hatte die Idee, auf dem Gebiet des wüsten Kloster Berges einen Park in landschaftlichen Stil zur Erholung der Magdeburger Bürger anzulegen. Die Anregung gab ihm der damalige Commandant Graf von Haake, der mehrere Jahre mit seiner Familie eine Sommerwohnung im stehengebliebenen Pfarrhaus des Kloster Berges genommen hatte und die Umgebung, insbesondere die Stadtsilhouette und die Elbwiesen, sehr ansprechend fand.

47½ Morgen von der Stadt angekauft Land des wüsten Kloster Berge (für 4000 Thaler im Jahr 1824) bildeten den Grundstein des Parks. Dieses Land war das erste Mal im Gespräch, als mit dem Anliegen an den Gartendirektor von Sanssouci: Peter Joseph Lenne herangetreten wurde, in Magdeburg einen Volksgarten zu entwerfen. Lenne war von der Idee begeistert. Nach seinen Vorstellungen sollte sich der Volksgarten sogar über eine Fläche von 120 Morgen erstrecken.

Das ehemalige Pfarrhaus, das Gewächshaus und das abteiliche Grabgewölbe waren die einzigen Gebäude, die von der weiträumigen Klosteranlage übriggeblieben waren. An Stelle der Klosteranlage sollte ein Gesellschaftshaus errichtet werden. Das durch Verteidigungszwecke unebene, zerfurchte Bodenrelief sollte sich nun in sanft geschwungenen Wiesenflächen mit hainartigen Baumgruppen verwandeln.

Die Schönebecker Straße führte damals als Landstraße näher am Festungswerk "Stern" vorbei. Die Klinke war wasserreich und speiste mehrere Teiche. Der Fischteich vorm Pfarrhaus wurde als der beste Fischteich der Umgebung gerühmt. All diese landschaftliche Besonderheiten fanden seine Berücksichtigung bei dem Entwurf, den Lenne dann anfertigte.

Der großartige Entwurf des Klosterbergegartens wurde von Lenne am 18. Oktober 1824 nach Magdeburg gesandt, wo ihn Oberbürgermeister Francke dankend erhielt.

Zwei Monate später (28. Dezember) erhielt Francke noch einen Erläuterungsbericht sowie ein Pflanzplan zum Entwurf vom Gartenkünstler Lenne, der an dem Magdeburger Volksgarten mit wahrer Begeisterung arbeitete.

Der Erläuterungsbericht glich einer Überzeugungsschrift, wie sie Lenne für seine Volksgartenplanung nicht besser formulieren konnte. Die ausführliche Erläuterung des Konzepts, das mit dem Magdeburger Volksgarten erreicht werden sollte, wurde auch veröffentlicht und damit weithin bekannt. Außerdem sollten sich die Erläuterungen und Pläne für die Verhandlungen Franckes mit dem Magistrat und der Regierung als wichtige Argumentationshilfe erweisen.

Der Kostenvoranschlag für den Park hatte 18000 Thaler ergeben, eine riesige Summe für die damalige Zeit. Trotzdem konnte Oberbürgermeister Francke im Januar und April 1825 den Gemeinderat und die Stadtkommandantur für die Gartenanlage begeistern. Das Aufbringen der 18000 Thaler sowie das Beschaffen der weiterhin benötigten Grundstücke wurde beraten.

Die Regierung verhielt sich ablehnend. Die Frage, ob mit dem Geld nicht eher die Schulden der Stadt bezahlt werden sollten, wurde offen in Erwägung gezogen. Erst erneute Vorstöße seitens des Magistrats ergaben eine zögerliche Zustimmung zu diesem Projekt.

Baukondukteur Friedrich Wilhelm Wolff hatte die Leitung der Anlage des Volksgartens übernommen. Im April 1825 war der eigentliche Baubeginn, da die wichtigsten Genehmigungen, eben hauptsächlich durch die preußische Regierung, erst jetzt erteilt worden waren.

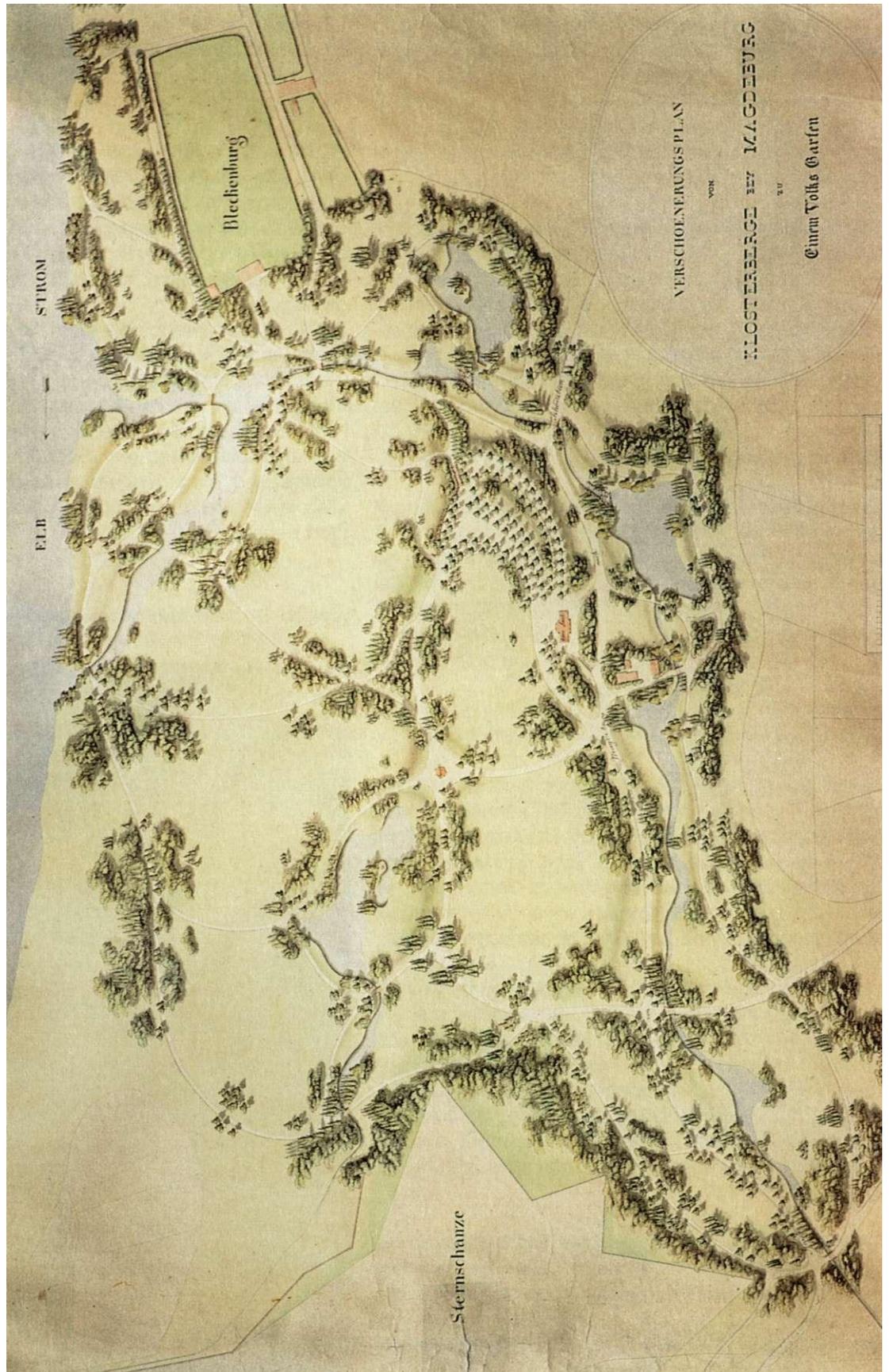
Die Fertigstellung zog sich bis 1835 hin, da einige Teile bis dahin verpachtet waren.

Begonnen wurde mit der Bodenmodellierung und der Anlage des Wegenetzes. Ende 1825 wurde der Inselteich angelegt.

Bis zum Frühjahr 1826 zur Hauptanpflanzung wurden bereits 25000 Stück Gehölze gepflanzt.

Der König Friedrich Wilhelm III. war im Herbst 1825 in Magdeburg und schaute sich auch die entstehende Parkanlage an und äußerte sich lobend über das Vorhaben und das bis dahin erreichte. Mit seinem huldvollen Einverständnis wurde der Park Friedrich-Wilhelms-Garten genannt. Die öffentliche Bekanntmachung erfolgte am 15. April 1826.

Abb. 37 Verschönerungsplan von Klosterberge bei Magdeburg zu einem Volksgarten von P.J. Lenné, 1825



Die Oberleitung über die erste Hauptpflanzung, die das Grundgerüst des Parks bilden sollte, behielt sich Lenne vor. Dazu kam er im Frühjahr 1826 mit Condukteur Greiß aus Potsdam nach Magdeburg. In dieser Zeit wurden außerdem die Rasenflächen gesät.

Spätestens jetzt konnte man sich die Parkanlage ganz gut vorstellen, wenn auch einige Grundstücke noch dazwischenlagen, die landwirtschaftlich genutzt wurden, wie die große Klosterwiese.

Im Januar 1827 ging die Bleckenburg in das Eigentum der Stadt über und wurde bis zum Frühjahr 1828 zur Gartenanlage umgewandelt. Das dort befindliche Wohngebäude wurde von dem Gärtner Heinrich Wercker benutzt, der im Herbst 1825 für den Friedrich-Wilhelms-Garten eingestellt worden war. Nach einigen Jahren richtete Wercker in der Bleckenburg ein Georgium und ein Rosarium ein, die die Magdeburger bewunderten.

Wercker betreute den Volksgarten 50 Jahre lang.

1828 wurde der Bau des Gesellschaftshauses in Angriff genommen werden. Der Entwurf stammte von Baucondukteur Friedrich Wilhelm Wolff, der zusammen mit Baurat Clemens auch den Bau des Hauses leitete. Der ursprüngliche Entwurf, an den sich auch Wolff anlehnte, stammte von dem Berliner Baumeister Karl Friedrich Schinkel. Dieser wurde aber aus Kostengründen von der Stadt abgelehnt.

Fertiggestellt war das Gesellschaftshaus bereits im Folgejahr und verpachtet schon im Oktober 1829.

Die Neupflanzungen im Park blieben nicht ohne Rückschläge. Besonders durch große Trockenheit machten sich Nachpflanzungen erforderlich. Die Anlage des Park erforderte viele neue Pflanzen. Eine Baumschule und Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten, die später wieder geschlossen wurden, waren in diesem Zeitraum eingerichtet und vom Gärtner betrieben worden.

1830 wurde die Gestaltung des Klinketales begonnen. 1831 wurden dort die Wirtschaftsgebäude erbaut. Die Sicherung des Terrains für die Stadt erfolgte wie auch bei den anderen Flächen des Volksgartens durch Tausch und Kauf verschiedener Grundstücke. Die Gestaltung der Gesamtanlage erfolgt immer an verschiedenen Punkten des Gartens, je nachdem wie die Grundstücke erworben oder von der Verpachtung frei wurden.

Anfang 1835 läuft dann endlich der Pachtvertrag für die 18 Morgen 'Große Klosterwiese' aus, die zwischen Weidenwerder und Möllenvogtei-Wiese an der Elbe lag.

Diese sollte auf Veranlassung der Stadt anders gestaltet werden, als das Lenne vorsah.

Anstelle der offenen Wiesenflächen und kleineren Gehölzflächen an Wegegabelungen sollten einzelne Bäume in 16 Fuß Abstand gepflanzt werden, so daß Gras unter der Krone noch wachsen kann. Das sollte dem Bodenabtrag durch Hochwässer besser entgegenwirken.

Somit war im Jahr 1835 die Ausführung des Volksparks abgeschlossen. Außer zweier Flächen von 2 und 1 1/2 Morgen im südlichen Parkbereich war nun der Friedrich-Wilhelm-Garten vollendet.

Die Ausführung der Anlagen des Friedrich-Wilhelms-Garten hat demnach von 1825 - 1835, also 11 Jahre gedauert.

Nicht zur Ausführung gelangten neben der Klinke-Insel samt Denkmälern - der Tempel, der in der Nähe des Inselteiches stehen sollte.

Eine etwas andere Lage erhielt der der Elbe zunächst liegende Promenadenweg. Aus dem einfachen Grund, weil die Klosterwiese erst 1835 übernommen werden konnte und man deshalb gezwungenermaßen den Weg etwas weiter weg anlegte, als daß Lenne konzipiert hatte.

Abb. 38 Ein neuer Ausblick zum südlichen Industriegebiet ist entstanden. Der alte Speicher in Buckau.





Abb. 39 Der "Inselteich" und ein Blick weit in die Stadt.

Die Klinke wurde nicht durch den Teich geleitet, sondern getrennt zwischen diesem und der Schönebecker Straße hindurchgeführt. Das sollte sich für die spätere Zeit als richtig erweisen, da die Klinke durch die Abwässer der Zuckerfabriken in der Sudenburg stark verschmutzt wurde. 1840 wurde der Zufluß der Klinke vom Fischteich entgeltig abgetrennt. So war zumindest bis 1861 die Fischzucht möglich, bevor der Teich in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts zugeschüttet wurde.

Die durch Lenne geplante Klinke-Insel, der Lusthafen, wurde hauptsächlich durch Baucondukteur Wolff verworfen. Das wichtigste Argument waren die Hochwasserschäden, die in der Folgezeit jedes Mal beseitigt werden mußten, wie Entschlammten des Hafens bzw. die Schäden, die von den Gehölzen nicht abgewehrt werden könnten oder die Gehölze, die immer wieder ersetzt werden mußten. Das bedeutete ein enormer finanzieller Aufwand, den die Stadt nicht übernehmen wollte.

Zum anderen existierte an dieser Stelle eine andere wichtige Einnahmequelle der Stadt - der Ausladeplatz rechtsseitig der Klinkemündung, der wichtigste im südlichen Stadtbereich zur Belieferung der umliegenden Fabriken mit Holz und Steinkohle. Dieser Anlage-

platz erweiterte sich im Laufe der Zeit noch auf die linke Seite (die spätere "Magistratsstrecke"). Aufgrund des fehlenden Zufahrtsweges zum Ausladeplatz sowie einer zerstörten Klinkebrücke, die bis 1840 nicht wieder hergestellt wurde, erfolgte der Transport über das Dorf Buckau. Deshalb teilten sich Magdeburg und Buckau die Kosten, d.h. den Erlös des Ausladeplatzes. Er warf guten Ertrag ab. Magdeburg baute 1840 die Klinkebrücke wieder auf, nebst neuem Abfuhrweg entlang der Klinke (die spätere Benediktinerstraße). Aus diesen Gründen bezog auch ab 1. Oktober 1840 die Gemeinde Buckau nicht mehr die Hälfte der Ein- und Ausladegebühren.

Der Magdeburger Volkspark Friedrich-Wilhelms-Garten

Seine Ungestörtheit in voller Größe und Schönheit sollte der Volkspark jedoch lediglich 4 Jahre behalten, von Anfang 1835 bis Ende 1838.

Das Konzept Lennes für den Volksgarten, daß der Friedrich-Wilhelms-Garten ein beliebtes Ausflugsziel der Magdeburger wird, hatte sich bewahrheitet.

Andere nicht erwartete Merkmale der industriellen Umlandentwicklung wurden jedoch zusätzlich im Parkbild sichtbar. So die erste Eisenbahnstrecke von Magdeburg nach Leipzig (Magdeburg - Schönebeck (1839 eröffnet) - Leipzig (1841 eröffnet)), die den Park mittig zerschnitt samt dazugehörigen Bahnhof "Unterwelt"; die Hubbrücke, die 1848 für die Eisenbahnverbindung nach Berlin gebaut wurde; der vergrößerte Ausladeplatz der Frachtschiffe an der Klinkemündung.

Auch die ersten Buckauer Fabriken veränderten das südliche Blickfeld.

Die ersten Gleise wurden zwischen dem Bahnhof und dem Industriegelände auf der sogenannten "Magistratsstrecke" gelegt, was einige Wegeveränderungen und eine Abpflanzung des Parkes gegen die Elbe zur Folge hatte. Damit wurde gleichzeitig die Trennung von der Elbe vorgezeichnet. 1890 wurde die dauernde Benutzung der Gleise auf der Magistratsstrecke durch die Preußische Eisenbahngesellschaft mit Grundbucheintrag festgeschrieben.

Nach Ansicht der damaligen Zeit war der Bau der Eisenbahnstrecke als sehr fortschrittlich bewertet worden, um der Stadt auch den wirtschaftliche Anschluß zu ermöglichen. Der Bau wurde ebenso wie der zunehmende Verkehr auf der Schönebecker Straße als integrierbar in die Parklandschaft angesehen. Selbst die sich entwickelnden Industrieanlagen Buckau und auch Sudenburg wurden als positiv empfunden und als Zeichen des Wohlstandes der Gemeinde gesehen. Bald jedoch konnten die negativen Auswirkungen nicht mehr ignoriert werden. Die Eisenbahn als auch die Schönebecker Landstraße wurden zu dem, was sie eigentlich nicht werden sollten, sie wurden Barrieren. Sie zerteilten den Park in drei Teile.

Weitere nicht gewollte Auswirkung auf den Park hatte indirekt der Bahnhof 'Unterwelt'. Einerseits konnte die vornehme Gesellschaft in den eintreffenden Züge sogleich in den Friedrich-Wilhelms-Garten gelangen. Andererseits wurde der Park durch die Arbeiter beschädigt, die quer durch ihn hindurch zu den Fabriken in Buckau marschierten, ohne sich um die Wege zu kümmern. Der Volksgarten hatte sich als gesellschaft-



Abb. 40

licher Treffpunkt der höheren Kreise etabliert und deshalb sah man die Arbeiter nicht gern. Die Klagen über die Trampelpfade der Arbeiter verstummten erst mit dem Bau des Zentralbahnhofes im Jahr 1884. Vorher trennte man den Park bereits durch das Einziehen von Wegen und eine südliche Einfriedung vom Durch-

Abb. 41 *Prägnante Sichtachsen sind ein wesentliches Gestaltungsmittel im Klosterberggarten. Blick von der Treppenanlage zum Gesellschaftshaus.*

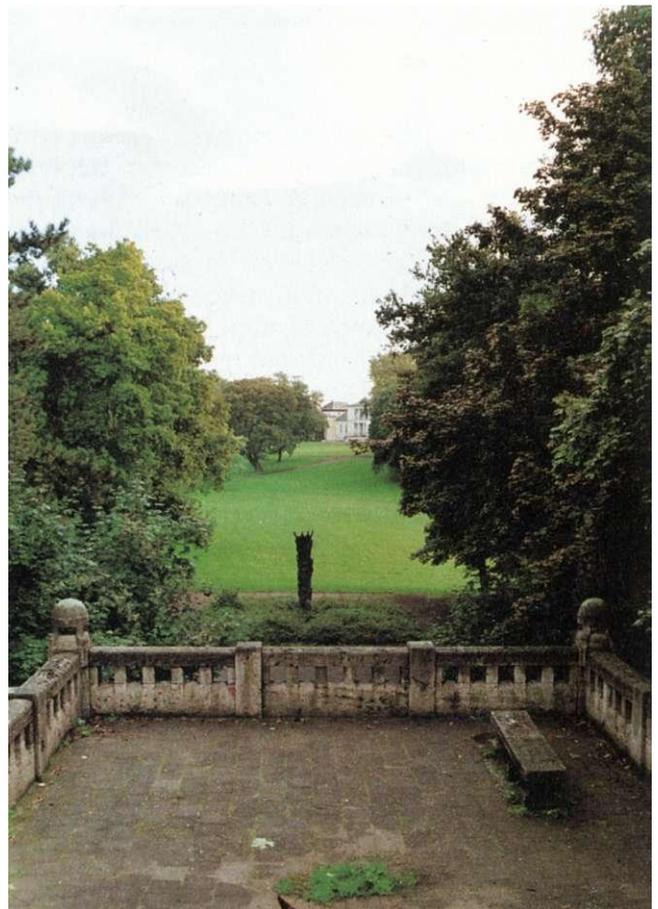
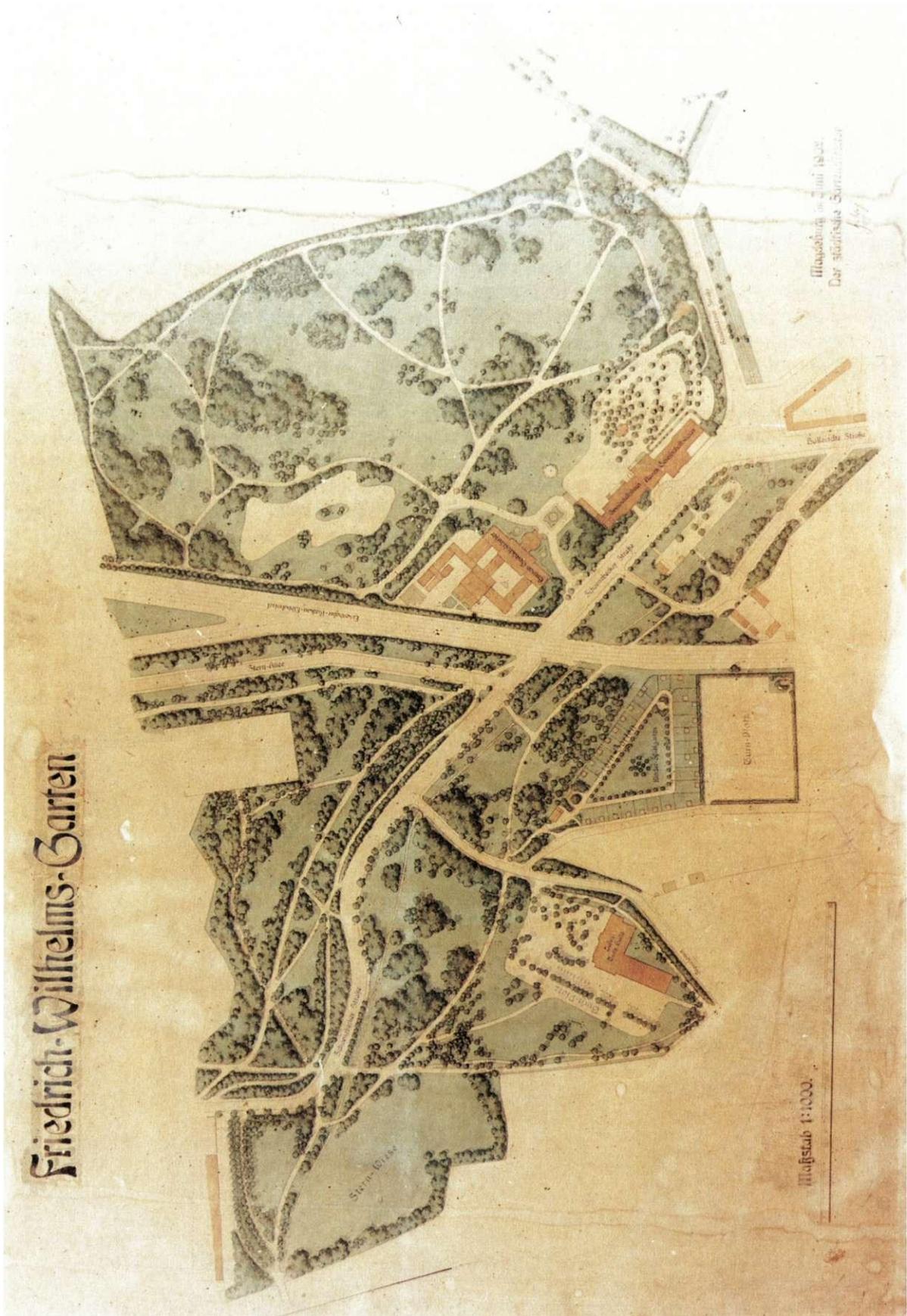


Abb. 42 Der Friedrich-Wilhelms-Garten 1902. Die Umbenennung in Klosterberggarten erfolgte 1921.



gangsverkehr ab, ähnlich, wie das in anderen Städten bei Bürgerparks üblich geworden war, die dort sogar vollständig von Mauern umgeben wurden.

Wenn nicht von Beginn, so haben sich Beschädigungen des Parks bereits in den 40er Jahren stark bemerkbar gemacht, so daß die Einstellung eines Wächters notwendig wurde. Der offene Fußweg von Buckau zum Beispiel durch das Klinketal nach Magdeburg war eine wichtige Verbindungsstrecke. In der Magdeburger Zeitung von 1850 wird berichtet, daß die Fruchtbäume und -sträucher dort durch unsachgerechte 'Beraubung' vielfach eingegangen oder verkrüppelt waren. Kosten für einen Hilfsaufseher und später einen Parkwächter tauchten daher seit 1869 regelmäßig in den Verwaltungsberichten der Stadt auf. Zunächst wurde aber nur ein Hilfsaufseher beschäftigt.

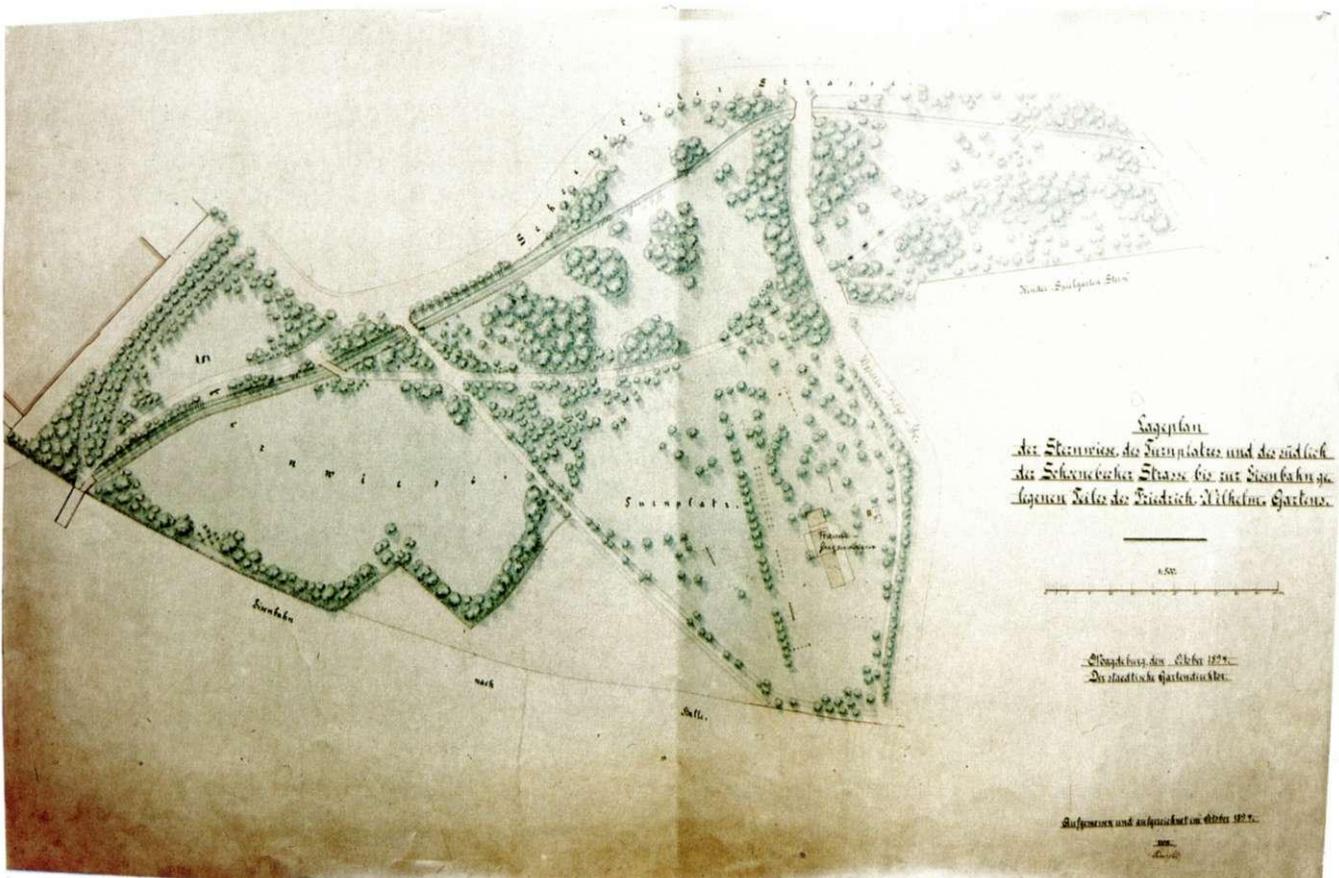
Neben den erwähnten Unannehmlichkeiten war der Park ein ausgesprochener Publikumsmagnet. Attraktionspunkte waren neben der Restauration im Gesellschaftshaus: das Georgium - der Dahliengarten, den der Gärtner in der Bleckenburg für seine Züchtungen

angelegt hatte und ein Rosengarten. An der Klinkemündung konnte man mit Gondeln zum Rotehorn übersetzen.

Um 1850 schien der Friedrich-Wilhelms-Garten eine große Artenvielfalt an Gehölzen zu besitzen, so daß es wiederholt Erwähnung findet. Für botanisch Interessierte waren im Friedrich-Wilhelms-Garten verschiedenste ausländische Gehölze zu finden, wobei er jedoch nicht vordergründig als Botanischer Garten angesehen wurde, dafür war der Herrenkrug wesentlich attraktiver.

1860 begann ein langwährender Streit um die Verlegung der Kommunalgrenze von Buckau. Es ging um die Zugehörigkeit des Friedrich-Wilhelms-Garten. Die Kommunalgrenze verlief entlang des nördlichen Teils des Parkes, dort, wo heute die Sternbrücke und die Straße in Richtung der zerstörten Südbrücke liegt. Eigentümer war die Stadt Magdeburg, die Kommunalsteuern mußten jedoch an die Gemeinde Buckau entrichtet werden. Das mißfiel der Stadt. Mit der Eingemeindung Buckaus 1887 entschied die Stadt den Streit für sich.

Abb. 43 Gestaltung der Sternwiesen. Plan von 1894.



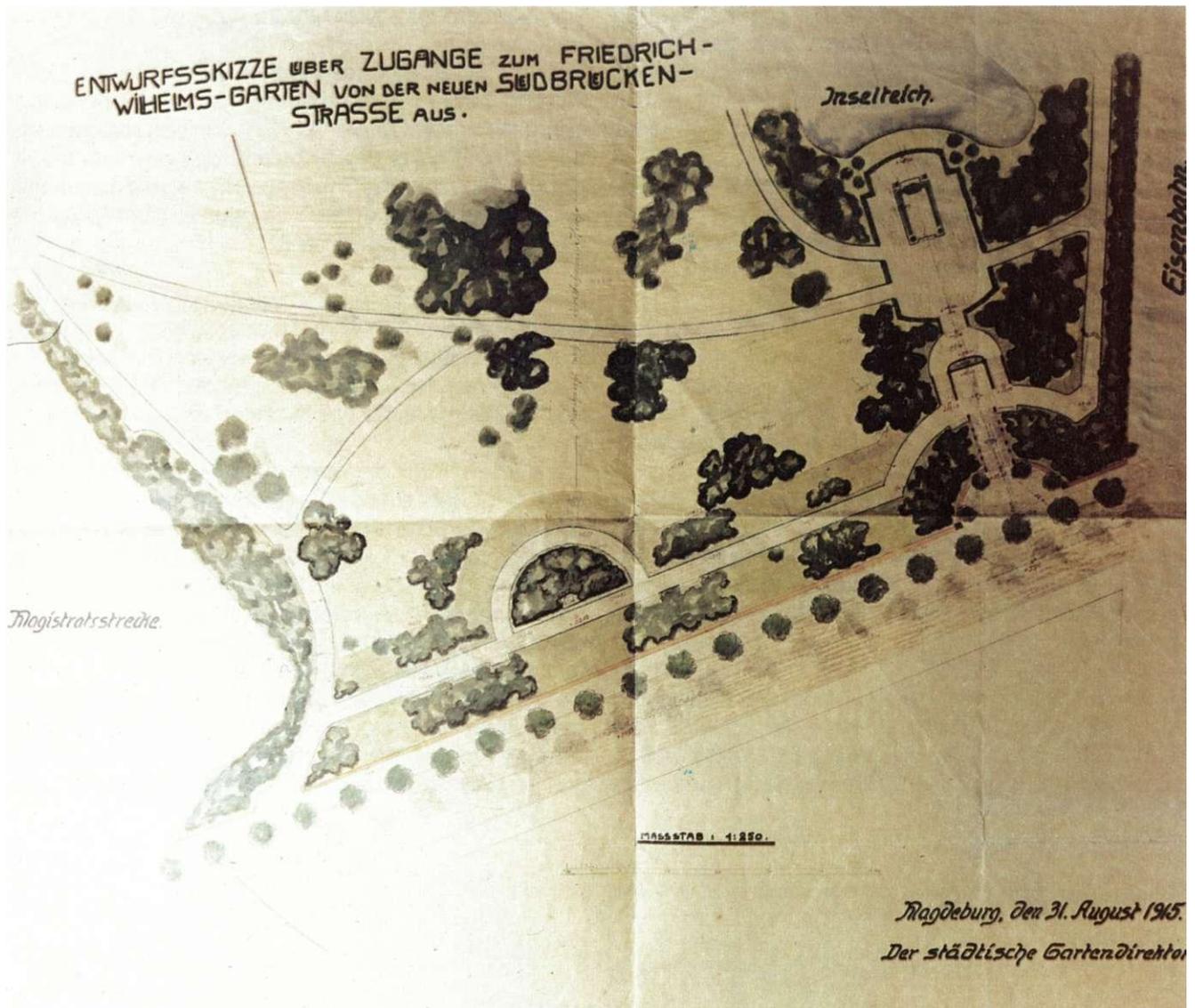


Abb. 44 Die Böschung an der Südbrückenstraße. Entwurf von 1915

Zeit der Stadterweiterungen und Eingemeindungen

In der Folgezeit wurde dem Baudruck rings um den Park nachgegeben, bis der Park dann zur Jahrhundertwende vom Stadtgefüge aufgenommen worden war. Der Bezug zur Landschaft, ein wesentlicher Faktor der Atmosphäre des Landschaftsgarten, war durch Bebauung, Abpflanzung der Magistratsstrecke und die Festungswerke des Stern und des Kavalier Scharnhorst verloren gegangen.

Etwa ab 1860 begannen auch die Diskussionen um die Eingemeindungen der Vorstädte. Der Grund war, daß Magdeburg eine herausragende wirtschaftliche Stellung sozusagen im Zentrum Deutschlands erringen wollte. Dazu mußte sich die Stadt die Wirtschaftskraft der Vorstädte aneignen. Denn die Vorstädte Magde-

burgs, so die Sudenburg, Neustadt und Buckau liefen Magdeburg damals, was den wirtschaftliche Aufschwung durch die industrielle Entwicklung betraf, den Rang ab. Durch die engen Raumverhältnisse in Magdeburg innerhalb der Festungsmauern konnten nur Klein- und Mittelbetriebe entstehen. Die Großindustrie zog in die Vorstädte.

Ungeachtet dessen wurde in Magdeburg ab 1870 noch der Bau des zweiten Festungsgürtels in Angriff genommen.

Daher ergaben sich in den Außenbereichen des Parkes in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wesentliche Veränderungen der Parkanlage. 1881 wurden von der Stadt erst die Sternwiesen erworben und gartengestalterisch verändert.

Durch den Bau des äußeren Festungsgürtel wurden die näheren Bereiche des Stern und des neuen Kavalier Scharnhorst (1876/77) zunächst zerstört und dann den veränderten Bedingungen angepaßt, also in der Regel mit einem Promenadenweg und einer Baumpflanzung versehen.

Da die Glacisanlagen weiter nach außerhalb verschoben wurden, ergab sich die Möglichkeit einer Neugestaltung des Übergangs vom Friedrich-Wilhelms-Garten über den Bereich des neuen Turnplatzes und der Sternwiesen zum Glacis.

Neben den Veränderungen der Gartenanlagen in den Nahbereichen der neuerrichteten Festungswerke, blieb der Kernbereich und gleichfalls der schönste Teil der Parkanlage erstaunlicherweise bis in die heutige Zeit in seinen Grundzügen erhalten.

Der Friedrich - Wilhelms- Garten galt zu dieser Zeit als für die Gestaltung abgeschlossen, während Flächen, wie der Herrenkrug oder dann der Stadtpark auf dem Rothehorn viel mehr Aufmerksamkeit auf sich zogen. Diese rückten in den Mittelpunkt des Interesses der Verwaltung.

Mittlerweile war es kein Problem mehr, den Herrenkrug oder den Stadtpark mit Straßenbahnen zu erreichen, so daß der Schwerpunkt der gesellschaftlichen Treffen nicht mehr nur im Friedrich-Wilhelms-Garten zu finden

war, sondern sich zunehmend auch auf die anderen Parke verteilte.

Die neu gebauten Straßenbahnlinien hatten die Mobilität der Bürger innerhalb der sich ausbreitenden Stadt erheblich erhöht. Direkt vor dem Gesellschaftshaus auf der Schönebecker Straße befand sich eine Haltestelle der Straßenbahn. Die Straßenbahnen wurden zunächst mit Pferden gezogen, doch es dauerte nicht lange, da elektrifizierte man die Linien.

Eine allgemeine Tendenz in der Gartenarchitektur war um die Jahrhundertwende zu beobachten. Viele Parks wurden umgestaltet ohne mitunter den gartenkünstlerischen Wert der Anlage zu beachten. Auch der Friedrich-Wilhelms-Garten blieb davon nicht verschont.

So wurden 1895 die Grusonschen Gewächshäuser erbaut für die einzigartige Pflanzensammlung des verstorbenen Geheimen Kommerzienrates Hermann Gruson, dessen Familie der Stadt die Sammlung schenkte. Am 12. April 1896 wurden die Gewächshausanlagen im Friedrich-Wilhelms-Garten feierlich der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Der Park hatte einen neuen Anziehungspunkt.

Der Gesellschaftsplatz wurde im Laufe der Zeit mehrmals dem veränderten gesellschaftlichen Zeitgeschmack angepaßt. Das hatte jedoch keinen Einfluß auf die Grundgestaltung des Landschaftsgartens. Die

Abb. 45 Die Gestaltung des Inselteiches. Entwurf von 1931: Das Projekt wurde nicht ausgeführt.

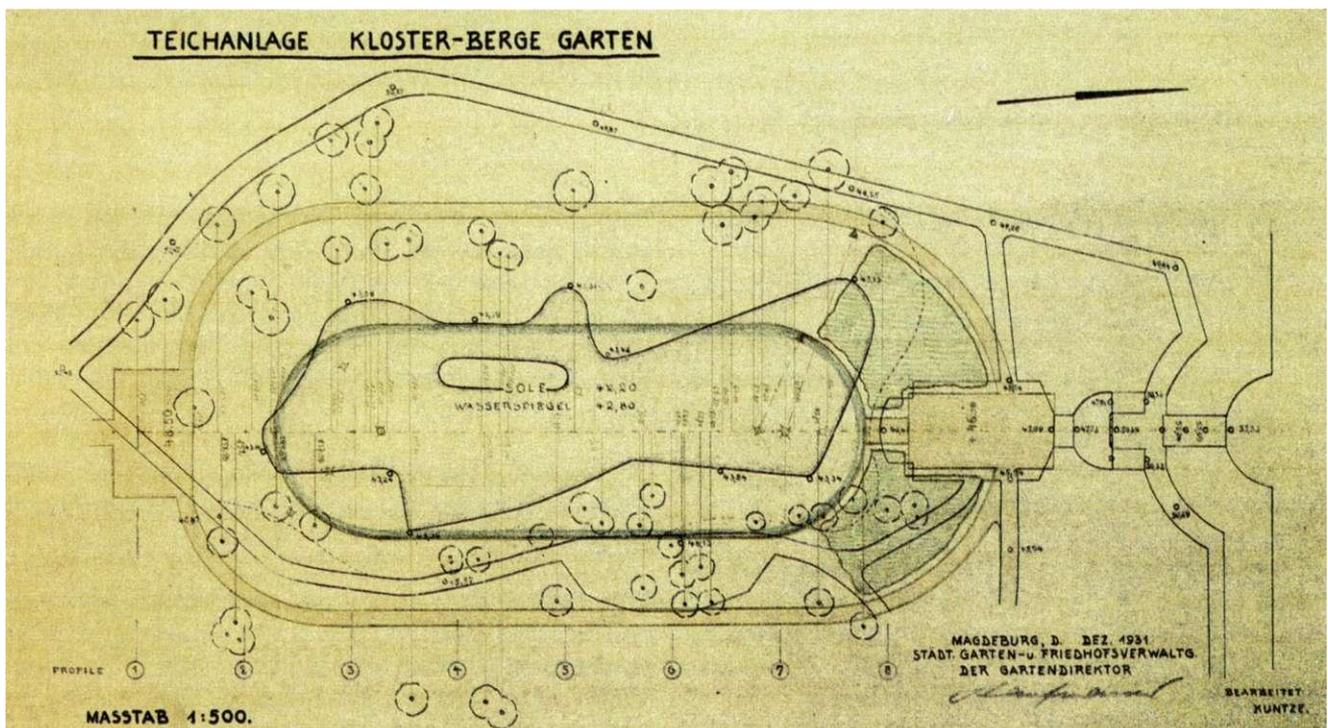
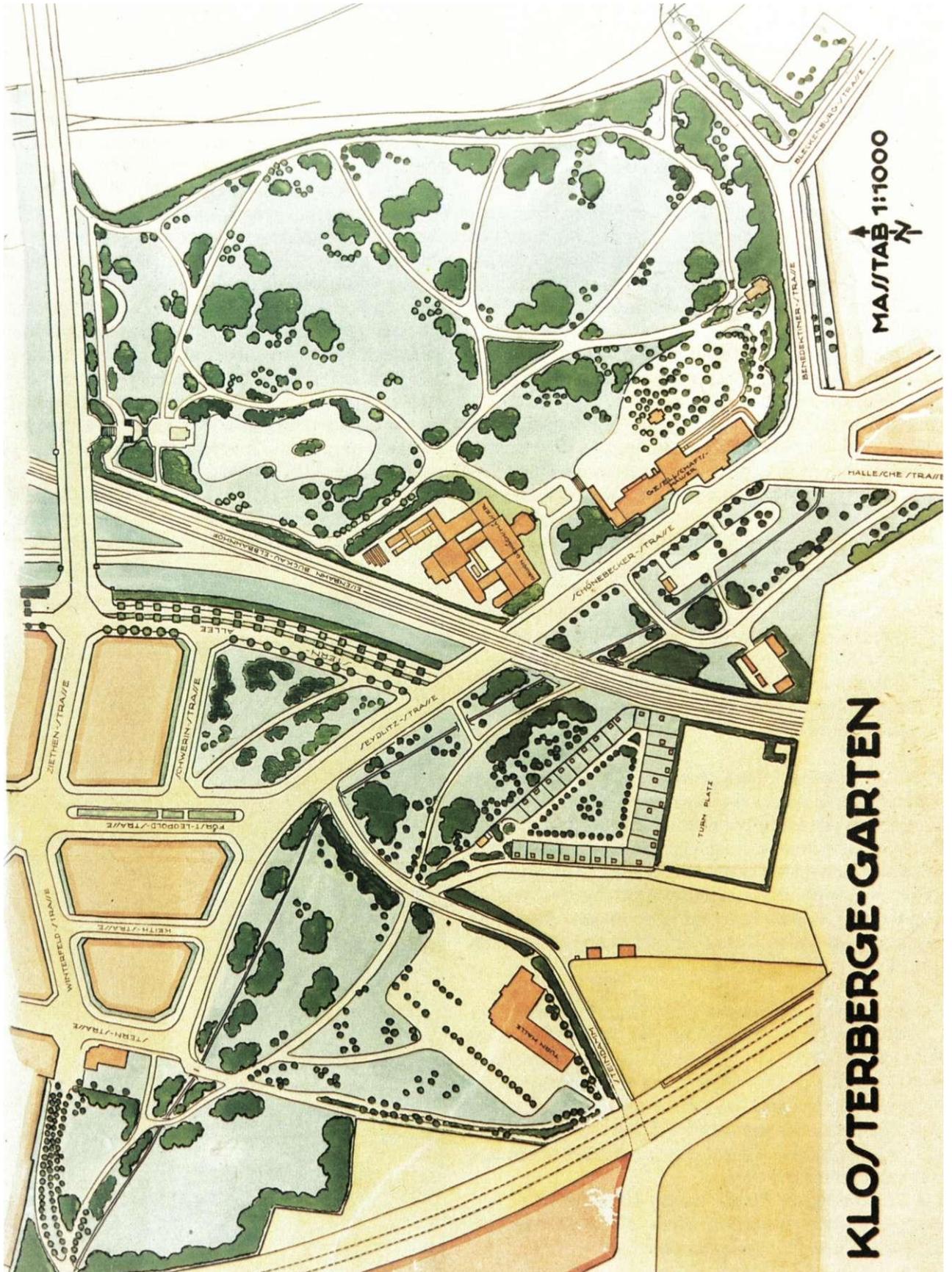


Abb. 46 Der Klosterberggarten 1931



geschwungenen Alleen schienen sich für das als Restauration genutzte Gesellschaftshaus nicht zu bewahren, so daß bald ein lockerer mit Bäumen überstandener Platz entstand.

Ein Plan von 1875 zeigt einen nischenartigen großen Gesellschaftsplatz mit 2 der geschwungenen Alleen, die in der Nähe des Gesellschaftshauses in eine lockere baumüberstandene Fläche münden.

Die Diskussion um das Gesellschaftshaus und sein Umfeld wurden 1895 beendet. Zunächst wurden 1896 Erweiterungsbauten des Gesellschaftshauses in südliche Richtung vorgenommen. Später sollte das alte Gesellschaftshaus abgerissen werden, um es um den spiegelbildlichen Teil des neuen Hauses zu ergänzen. Zu dieser Ergänzung ist es dann jedoch nicht gekommen. Das alte Gesellschaftshaus mit seiner klassizistischen Fassade blieb erhalten.

Gleichzeitig mit den Neubauten am Gesellschaftshaus wurde eine gärtnerische Umgestaltung des Gesellschaftsplatzes in Angriff genommen. Die alten Schankbuden verschwanden und der Platz wurde dem Zeitgeschmack und dem gewachsenen Publikumsverkehr angepaßt, so daß der Friedrich-Wilhelms-Garten seine große Anziehungskraft weiterhin ausüben konnte.

1896 wird auch das Abortgebäude im südlichen Parkteil, an der Benediktinerstraße gebaut, das um 1930 zu einem Jugendtreff umgebaut wurde, womit auch einige Veränderungen in Hausnähe wie z. B. ein Appellplatz verbunden waren. Dieser Platz wurde später wiederum entfernt.

Auch kurzzeitige Veränderungen für Ausstellungen wandelten das Aussehen des Parkes. 1906 wurde die Umgebung des Gesellschaftshauses kurzzeitig für eine Obst-Gemüse-Imkerei-Ausstellung umgestaltet. Solche Ausstellungen hatten besonders durch die 1894 durchgeführte Gartenbauausstellung, mit der der heutige Geschwister Scholl Park auf ehemaligem Festungsgelände geschaffen wurde, an Ansehen in der Stadt gewonnen.

Erstaunlicherweise bleibt das Grundschema des Lennéschen Entwurfs erhalten, was für die grandiose Einmaligkeit des Parkes spricht. Jedoch manifestierte sich die Größe der Parkanlage auf den heute noch erhaltenen Kernbereich um das Gesellschaftshaus und den Inselteich. Die restlichen Flächen standen durch die städtebauliche Entwicklung der Gesamtanlage nicht mehr zur Verfügung.

Die Schönebecker Straße wurde 1893 auf 20 m verbreitert. Dadurch wurden auch die angrenzenden Bereiche an der Klinke überarbeitet.

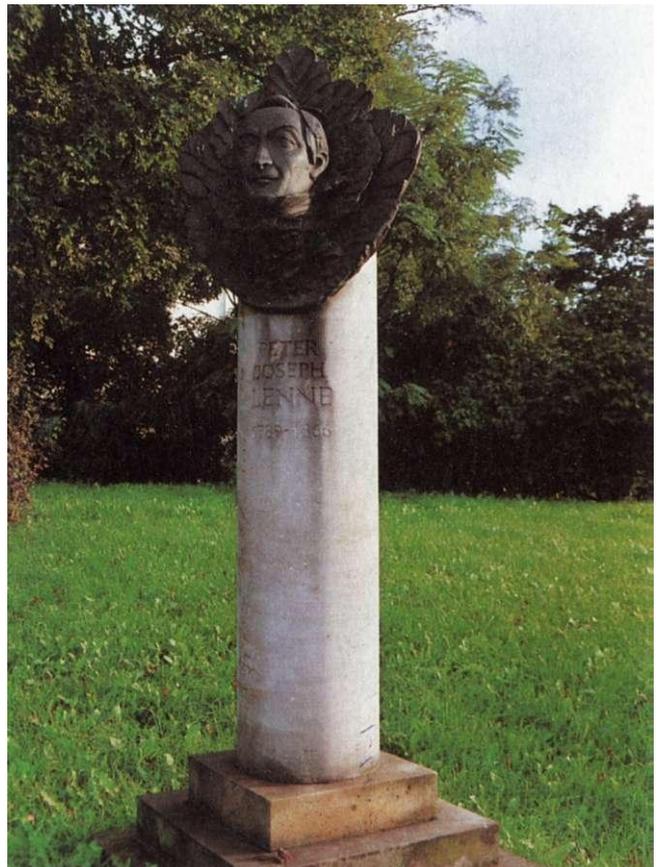
Durch Beschluß des Magistrats wurde im Jahre 1921 der Friedrich-Wilhelms-Garten zum "Klosterberggarten" umbenannt.

In den 20er Jahren veränderte sich der Nordteil des Klosterberggarten, denn 1924 wurde endlich die Südbrücke fertiggestellt (Benennung: F.-Ebert-Brücke, dann A.-Hitler-Brücke). Die Diskussion um den Südbrückenzug war bereits seit 1891 geführt worden, als mit den Stadterweiterungen auch der Ausbau des Verkehrsnetzes weiterentwickelt werden mußte. Der Streit um den konkreten Standort der Brücke als auch Komplikationen beim Bau selbst, ließen über 30 Jahre bis zur Fertigstellung vergehen.

Mit dem Südbrückenzug entstand die Treppenanlage, die heute in der Sichtachse Gesellschaftshaus - Inselteich - Dom zu sehen ist. In diesem Zusammenhang ist auch eine heute nicht mehr vorhandene Aussichtsplattform an der Nordböschung zu nennen, die mit Bänken und einer Bepflanzung versehen wurde. Die eigenwillige Böschungsformung ist aber heute noch erkennbar.

Ein Projekt von 1925, den Inselteich in Ergänzung der Treppenanlage als symmetrisches Wasserbecken auszubilden, ist glücklicherweise nicht durchgeführt worden.

Abb. 47 Lenne-Büste von H. Apel. Aufgestellt anlässlich des 200. Geburtstags Lennes



Der Schaden durch den Zweiten Weltkrieg für den Klosterberggarten war vergleichsweise zum Rotehornpark oder Nordpark nicht so groß. Trotzdem erinnern heute nur wenige alte Bäume an den einstigen Reichtum der Anlage.

Der Pionierpark

Die gesellschaftlichen Entwicklung der DDR brachte es mit sich, daß dem Klosterberggarten eine neue Nutzung zugewiesen wurde. Es wurde eine Bestimmung erlassen, um den Klosterberggarten zum Pionierpark umzufunktionieren.

Damit wurde zunächst beim Gesellschaftshaus begonnen. Das alte Gesellschaftshaus wurde das Pionierhaus "Hermann Matern".

Ein Verkehrsgarten war anlässlich des Internationalen Kindertages, am 1. Juni 1966, dem Haus der Jungen Pioniere übergeben worden. Bis 1972 wurden mehrere Kleinsportfelder, der Verkehrsgarten und ein Kinderspielplatz im Park integriert. Das zerstörte jedoch den freien Wiesencharakter der Parkanlage, da diese

Spielflächen immer im Sichtbereich der Wege lagen. Die großen Wiesen am Fuß der Terrasse des Gesellschaftsplatzes wurden außerdem von einem neuen Mittelweg durchschnitten, der die Kleinteiligkeit des Parkes manifestierte.

1978 wurde bei der Treppenanlage die Anne-Frank-Stele des Bildhauers Rommel aufgestellt - anstelle des "Freundschaftsmonuments", einer von Pionieren gestalteten Emaillierarbeit.

Bereits in den 60er Jahren wurde der Inselteich wegen Bewirtschaftungsschwierigkeiten und Wasserstandsschwankungen zugeschüttet. Die Tradition des Eislaufens wurde, da nun der Inselteich fehlte, auf einer gespritzten Eisfläche unmittelbar vor dem Pionierhaus auf dem Gesellschaftsplatz fortgeführt.

Am 25. November 1978 wurde der Pionierpark unter Denkmalschutz gestellt und fiel damit unter das Denkmalschutzgesetz der DDR von 1975.

Anlässlich des 200. Geburtstags Lennes wurde 1989 eine Büste im Eingangsbereich des Pionierparkes aufgestellt.

Abb. 48 Die Klinke fließt am Rande des Klosterberggartens



Seit 1990 heißt der Pionierpark wieder Klosterberggarten. Ein Parkpflegewerk befindet sich zur Zeit in der Erarbeitung zur gartendenkmalpflegerischen Erhaltung dieses ersten Volksgarten auf deutschem Boden, der von einem bürgerlichen Magistrat geschaffen wurde. Aber bereits jetzt sind schon auffällige Neuerungen im Park sichtbar. Der Gesellschaftsplatz wurde neu gestaltet. Die gepflanzten geschwungenen Lindenalleen gehen auf den Entwurf Lennes von 1824 zurück. Das Gesellschaftshaus wird rekonstruiert und zeigt bald sein neues altes Gesicht. Der Inselteich soll wiederentstehen.

Und noch etwas konnte für den Klosterberggarten zurückgewonnen werden. Die Magistratsstrecke zwischen Park und Elbe wird bald ein Teil des Parkes sein. So wird der Vorstellung Lennes wieder zum Leben verholfen, der den Volksgarten in die Landschaft und in die Stadt eingebettet wissen wollte.

LITERATUR

- [] Alte Akten zum Klosterberggarten aus Stadtarchiv, Landesarchiv Sachsen-Anhalt und Geheimes Staatsarchiv des preußischen Kulturbesitzes
- [] Lenne, R. J.: Über die Anlage eines Volksgartens bei der Stadt Magdeburg. 1825, Berlin, Stadtbibliothek Magdeburg
- [] R. Weinreich in: Peter Joseph Lenne Gartenkunst im 19. Jahrhundert, Beiträge zur Lenne-Forschung; 1992, Verlag für Bauwesen Berlin
- [] Lincke, W.: Ein Ausschnitt aus Magdeburgs Entwicklung als Garten- und Parkstadt. Madeburger Amtsblatt vom 8. September 1928; Amtliches Organ des Magistrats, des Polizeipräsidiums und des Finanzamtes
- [] Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Magdeburg. Verwaltungsberichte von 1832 - 1937, (aus Stadtbibliothek Magdeburg, Altbestand)
- [] Schoch, G.: Der Friedrich-Wilhelms-Garten zu Magdeburg; Beiblatt zur Magdeburger Zeitung, 1892, S. 155 ff, 1910, S. 169
- [] Der Friedrich-Wilhelms-Garten mit seinen An- und Aussichten, so wie mit seinen botanischen Schätzen; Beiblatt zur Magdeburger Zeitung, 1849 Nr. 47, 64, 67, 68; 1850 Nr. 2, 3
- [] Geschichtsblätter für Stadt und Land; 1884, 19. Jahrgang, Magdeburg
- [] Stein, E.: Monographien Deutscher Städte, Band II, Magdeburg. G. Stalling Verlagsbuchhandlung Oldenburg, 1912
- [] Magdeburg als preußische Festung um 1750. Hrsg. Museen, Gedenkstätten und Sammlungen der Stadt Magdeburg, Magdeburger Schriftenreihe
- [] Chronik der Stadt Buckau. Stadtbibliothek Magdeburg, Altbestand
- [] Günther, H.: Peter Joseph Lenne Gärten/ Parke/ Landschaften; Verlag für Bauwesen, Berlin, 1985
- [] Buttlar, F. v.: Peter Joseph Lenne Volkspark und Arkadien. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1989

Abb. 49 Blick über die Magistratsstrecke zum Rotehornpark auf der anderen Elbseite.



6. NORDPARK (1827)

Der Nordpark ist hervorgegangen aus dem als Nordfriedhof bezeichneten ersten städtischen Begräbnisplatz, der außerhalb der Festung angelegt wurde.

Zwar existierte vor dem Ulrichstor in der westfälischen Zeit ein allgemeiner städtischer Begräbnisplatz, jedoch hielt er den wechselnden Umständen nicht stand und mußte mehrfach umverlegt werden.

Nach der napoleonischen Besetzung 1815 wurde nur ein Armenfriedhof vor dem Krökentor weitergeführt. Im Verlauf des 18. und zunehmend des 19. Jahrhunderts ergab sich aus dem Bevölkerungswachstum und der Verdichtung der Stadt aus hygienischen Gründen die Notwendigkeit, auch für die bemittelten Schichten Friedhofsanlagen außerhalb der Festungsmauern neu anzulegen. [1]

Oberbürgermeister A. W. Francke (1785 - 1851), der Ansehen beim preußischen König besaß, setzte sich gegen den Widerstand des Festungskommandanten und der Regierung zielgerichtet dafür ein.

Die Wahl des Standorts fiel auf das Areal der 1812 von Napoleonischen Truppen zerstörten Neustadt. Die Stadt erwarb die Fläche für den Friedhof 1824 vom Militärfiskus im Rahmen eines Finanzausgleichs.

Am 29. Juli 1824 wurde Peter Joseph Lenne (1789-1866) im Zusammenhang mit dem gleichzeitig anlaufenden Vorhaben des Volksgartens Kloster Berge von Regierungsdirektor Sack schriftlich gebeten, einen Entwurf für einen städtischen Friedhof anzufertigen.

Lenne sagte zu, mit dem Hinweis, daß die Gestaltung derartiger Anlagen ihrer spezifischen Bedeutung und den Gemütsempfindungen des Menschen entsprechen sollte und daß sie *"gleichzeitig durch Anmut anziehend und einladend genug (sein sollte), um mit Genuß und Vergnügen dort zu verweilen."*

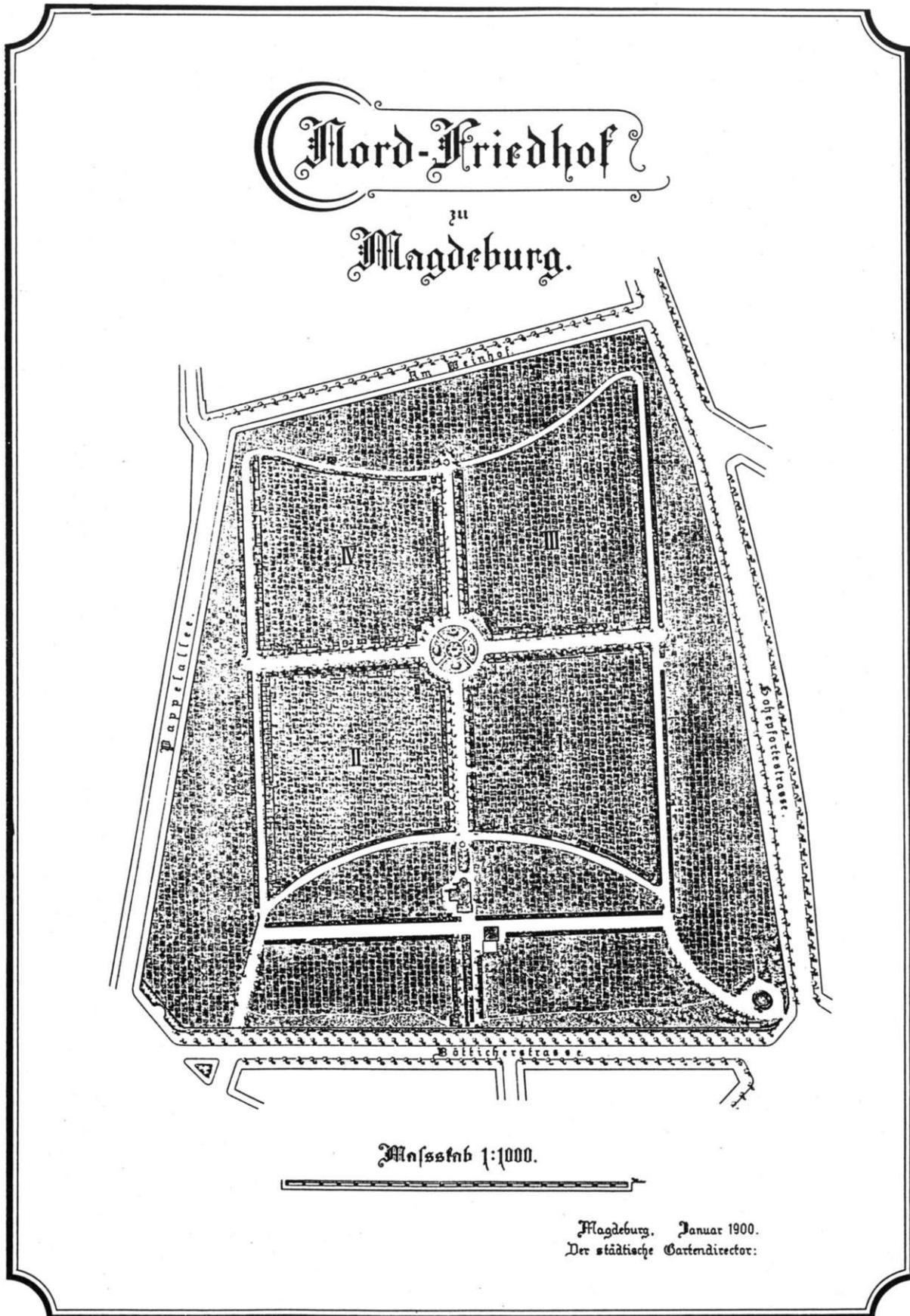
Lenne besuchte Magdeburg zum ersten Mal vom 8-14. September 1824 und wurde von Francke in die geplanten Aufgaben eingeführt. Schon vier Wochen später erhielt Francke gleichzeitig mit dem Plan des Volksgartens verbale Vorschläge für die Bepflanzung des Friedhofes, über dessen Gestaltungsstruktur man sich wohl bereits in Magdeburg grundsätzlich geeinigt hatte.

Die festungstechnischen Bestimmungen schrieben vor, daß aufrechtstehende Grabdenkmäler, Grabhügel, Familiengewölbe oder sonstige Massivbauten nicht gestattet wurden. Die Grabsteine, die überwiegend aus weißem Marmor gearbeitet waren, und z.T. besonders wertvolle handwerkliche Leistungen darstellten, mußten flach auf dem Boden liegen.

Abb. 50



Abb. 51 Lageplan des Nordfriedhofes (1900)





lichen Elemente genehmigte. So wählte man den Standort an der Hauptwache, wo es bis 1907 seinen Platz fand. Die Aufstellung des Otto von Guericke - Denkmals war der Anlaß dafür, daß das Francke - Standbild an seinen eigentlichen Bestimmungsort kam.

Abb. 52-54 Einzelgräber



Am 10. Dezember 1824 übersandte der Bauconduc-
teur Friedrich Wilhelm Wolff dem Oberbürgermeister
Francke eine von Lenne zugestellte abgeänderte
Zeichnung mit erläuternden Bemerkungen.

Unter der Leitung Wolffs wurde von 1825-1827 die
Anlage auf einer Fläche von etwa 41 Morgen ausge-
führt.

Am 21. März 1827 wurde der Nordfriedhof als erster,
außerhalb der Stadt gelegene Begräbnisplatz eröffnet.

Im Mittelkreis des Hauptachsenkreuzes wurde nach ei-
nem Beschluß von 1827 eine Begräbnisstätte für den
Oberbürgermeister Francke und dessen Familie freige-
halten. Nach Franckes Tod am 23. Mai 1851 konnte
das von dem Berliner Bildhauer Gustav Bläser 1852
modellerte und 1857 gegossene Standbild zunächst
nicht auf seinem Grab aufgestellt werden, da die
Militärbehörde im Festungsrayon keine massiven bau-

Die erste Belegung des Friedhofes erfolgte mit Reihen-
und Wahlgrabstellen bis ca. 1852. Bereits in der ersten
Hälfte des 19. Jh. wurde die erwartete Bevölkerungszunahme von der Realität weit übertroffen, so daß ei-
ne Erweiterung um 10 Morgen nach Süden bis an die
Nordgrenze des Festungsglaciis sowie der Bau eines
Friedhofs- und Leichenhauses notwendig wurden.
Somit geht der gesamte südliche Bereich bis zum er-
sten Querweg nicht auf Lenne zurück.(1) Ab 1858 bis
1881 erfolgten nochmalige Belegungen der Begräb-
nisplätze unter teilweiser Beibehaltung von Wahlgrab-
stellen. 1883/84 wurde am südlichen Hauptwegekreuz
eine Grabkapelle errichtet. [2]

Nach der Anlage des Südfriedhofes 1872 und des
Westfriedhofes 1898 wurde der Nordfriedhof geschlos-
sen. Bestattungen erfolgten nur noch, wenn die Grab-
stätten zuvor schon käuflich erworben worden waren.

Abb. 55 Einzelgrab

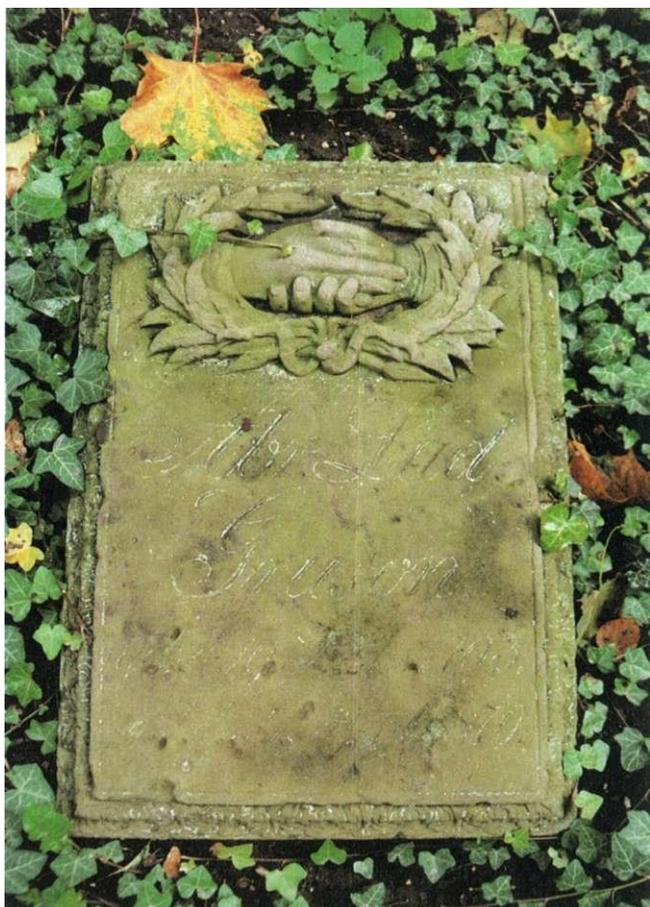
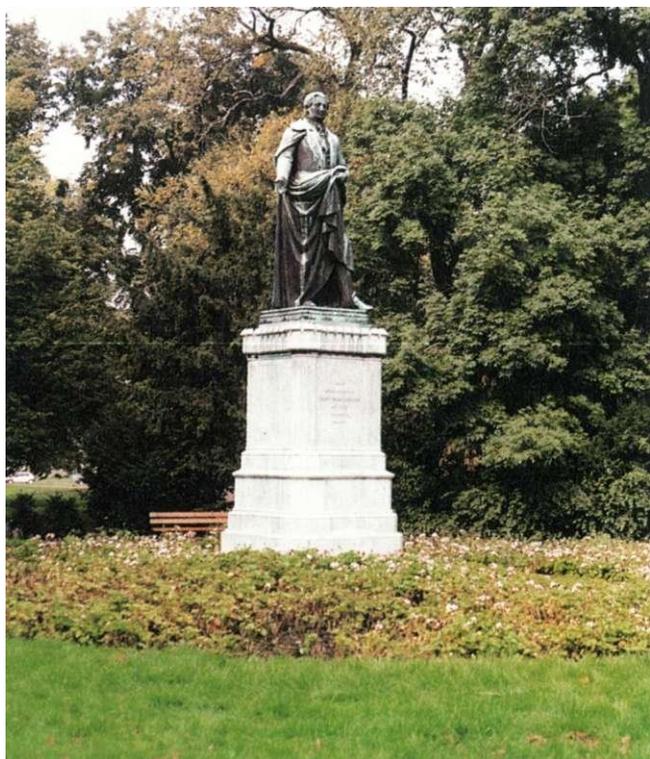


Abb. 56 Francke-Denkmal 1907 umgesetzt von der Hauptwache zum Nord park, Bildhauer G. Blaeser 1857



Im Zuge der Stadterweiterung wurde die Umgebung des Nordfriedhofs durch die Quartierbebauung des Nordfrontgeländes völlig verändert. Das Friedhofsgelände wurde 1896 verkleinert. Dabei wurde auch die für Lenne wichtige und zweckmäßige Verbindung des Friedhofs mit dem Grün des nördlichen Glacis unterbrochen.

Planungen der zukünftigen Eingangssituation der Anlage sowie der den Friedhof umgebenden Straßenzüge mit großzügigen Alleepflanzungen wurden 1894 von Gartendirektor Schoch vorgelegt. Er trug den Hauptverdienst an der Umwandlung der Friedhofsanlage in eine Parkanlage. Diese Umwandlung wurde ab der Jahrhundertwende in die Tat umgesetzt.

"In seinen Hauptwegen wohl gepflegt, erinnert der Park mit den alten schmiedeeisernen Grabeinfassungen und seinen schweren Steingrabplatten an eine Zeit, in der man über Friedhofskunst ganz andere Anschauungen vertrat als heute. Weiter abseits, wo dies und jenes Grab nicht mehr gepflegt oder schon verfallen, hat bereits die Patina der Zeit gewirkt und manch idyllischen Winkel geschaffen. Je mehr im Laufe der Jahre der Friedhofscharakter zurücktritt, desto mehr dominiert der Park als solcher. Ein prächtiges Beispiel dieser Art." [4]

Im Laufe der Zeit wurden fast alle Gräber eingeebnet. Später erfolgte noch der Abriß der Grabkapelle und aller Nebenanlagen.

Die 1902, 1915 und 1931 folgenden kleinteilig wirkenden Planungen wurden nicht verwirklicht, so daß die historische Struktur der Lennéschen Anlage weitestgehend erhalten blieb. [1]

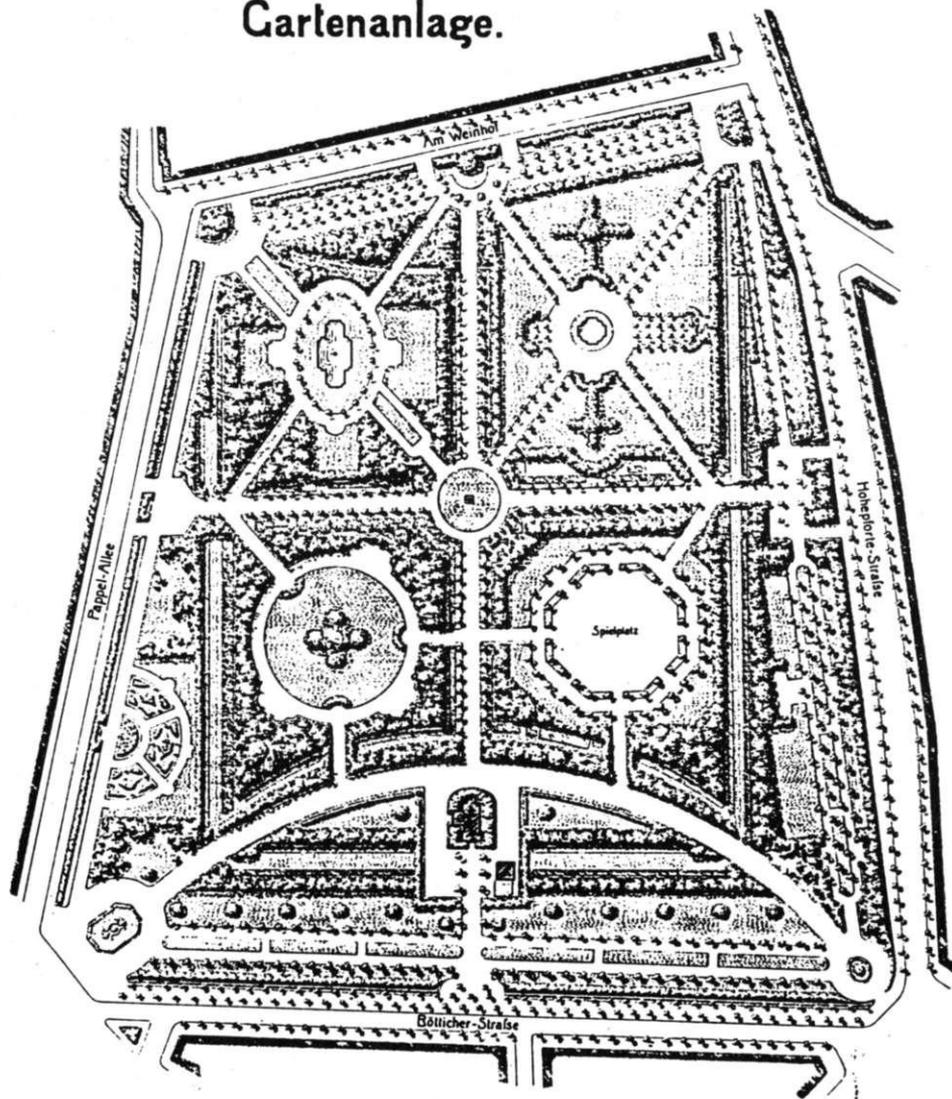
Im zweiten Weltkrieg wurde dem Nordpark schwerer Schaden zugefügt. Schwere Bombenangriffe ließen ihn in Flammen aufgehen und hinterließen an die 200 Bombentrichter (6). Ein Augenzeuge, Dr. Ulrich Sandmann, berichtete:

"Mich trieb der Alarm zum Bunker am Nordfriedhof (Nordpark).

Schon unterwegs dorthin fielen die Bomben. Vor dem Bunkereingang in der Weinhofstraße waren die Wagen des Polizeipräsidenten Bolek und seiner SS-Begleitung, die sich rechtzeitig, zum schützenden Bunker verfügt hatten, so rücksichtslos aufgefahren, daß sie nur ein Drittel des Bunkereingangs freiließen. Die angsterfüllten Menschen drängten sich verzweifelt zu dem rettenden Durchschlupf und verstopften ihn vollends. In diesem Augenblick ging eine Luftmine herunter, die den ganzen Bunker zum Schwanken brachte. Als ich mich umdrehte, sah ich den gesamten Wagenpark der Polizei in Flammen stehen. In das Menschenwirrwarr und in die brennenden Wagen hinein fielen Brand- und

Abb. 57 Skizze zur Umgestaltung des Nordfriedhofes in eine öffentliche Gartenanlage von G. Schoch 1900

Skizze über die Ausbildung
des **NORD-FRIEDHOFES**
zu einer öffentlichen
Gartenanlage.



Mafsstab 1:1000.

Magdeburg, den Februar 1900.
Der städtische Gartendirector

G. Schoch